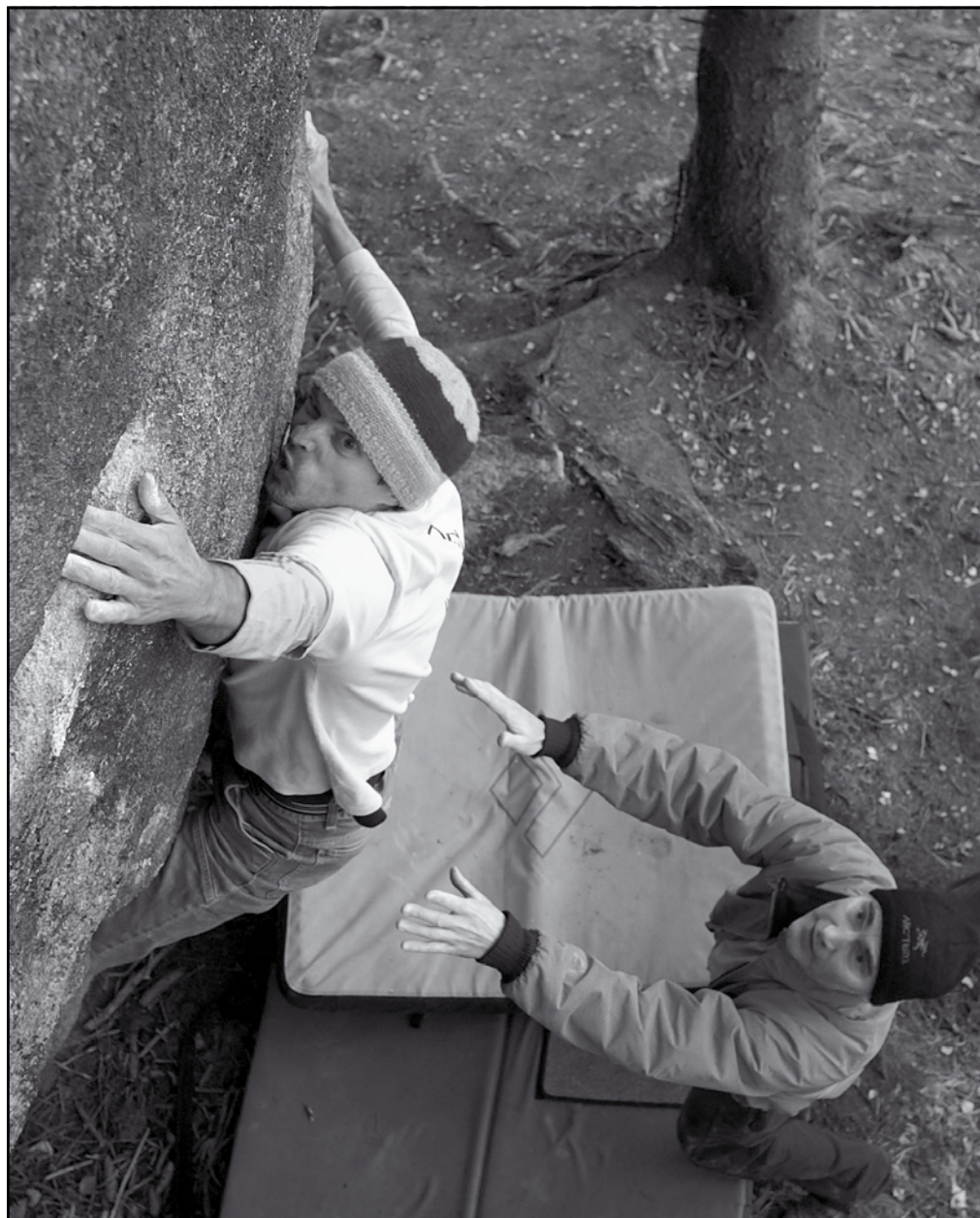


Der Klemmkeil

Das norddeutsche Klettermagazin



kostenlos

2012



Niedersachsen e.V.

Überhört

Wie lange will der Junge das eigentlich noch machen?

Stefan Bernerts Mutter (Ampleben am Elm) zu seinem Vater vor über 10 Jahren.

Wenn ich mal arbeitslos werde, mache in in Arco einen Kletterladen auf, denn wo 12 Läden überleben, können sicher auch 13 überleben!

Arne Grage (Hannover) beim Shoppen am Gardasee.

Ich habe es aber auch nicht verdient.

Reiner Leiwesmeier (Hameln) nach seinem erfolglosen Versuch im Schulterweg, den er aber wahrscheinlich schon mindestens 100 Mal durchstiegen hat.

Ich muss gleich erstmal meine Unterhose leeren, ich habe da wirklich bald ein halbes Kilo Steine drinnen.

Markus Hutter (Hannover) beim Putzen seines neuen Projektes.

Man muss einfach objektiv sagen, dass der Fels hier wirklich besser ist als in Ceüse.

Stefan Bernert (Bad Harzburg) beim Klettern im Kanstein.

Der ist eigentlich nur für den Kopf.

Beim Helmaufsetzen rüstet sich Janna Helms (Braunschweig) mental zum Vorstieg in Lüerdissen.

Guck mal da, das ist ja total gefährlich, der sichert ja gar nicht richtig.

Der will die einfach nur mit dem Seil festhalten!

Ein frisch ausgerüsteter Junge zu seinem Kletterpartner in einer Kletterhalle in Berlin. Glücklicherweise konnte der Jungspunt von seinem Kollegen beruhigt werden und lernte, dass auch eine HMS-Sicherung in Ordnung ist.

If you have to step over a dead body half way up then it's classed as walk.

On real climbs the bodies fall to the bottom.

Andy Kirkpatrick. Britischer Alpinist.

Dadurch dass das unten so schwer ist, hat man oben weniger Angst am Ausstieg.

Dazu hat man dann keine Kraft mehr.

Heiko Apel (Westingerode) über den Defibrillator, einem etwas höheren Boulder am Ziegenrücken.

Ich denk die ganze Zeit ich halt mich an Chalk fest, dabei ist das Vogelscheiße!

Kurt Albert.

Neulich bei den Anonymen Boulderern:

Er: „Ich habe da ein Problem... eigentlich sogar mehrere...“.

Alle zusammen: „Wir auch!“.

Editorial

EDITORIAL

Da klemmt er nun doch in Eurem Briefschlitz, der neue Klemmkeil. Lange sah es so aus, als ob die 44 Seiten ein hübscher Schreibblock werden würde – nämlich blütenrein weiß und ohne Inhalt, eben: leer. Ohne die Geschichten, die das ach so bunte Kletterleben sonst zu schreiben pflegt.

Grau schien er zu sein, Euer Kletteralltag, so gar nicht geeignet, als Luftschlösser sich in buntschillernden Seifenblasen spiegelnder Hirngespinnste festgehalten zu werden.

Doch plötzlich kamen sie doch zu uns, die Geschichten, die Bilder, die Werbungen, alles, was einen Klemmkeil so ausmacht. Und darum kann die geneigte Leserschaft nun im Geiste schöne Reisen unternehmen in ferne und exotische Länder wie Feuerland, Albanien, Bayern und das Zillertal. Kann Abenteuern an der Lorscheider Wand und Beichten zwangsneurotischer Leistungsbergsteiger beiwohnen.

Dank Euch dafür.

Und wir können ein weiteres Editorial schreiben, denn ohne Klemmkeil macht das Edi nun wirklich keinen Sinn.



Darauf ein Hallelujah!
Schließlich ist bald Weihnachten.

Axel und Stefan

Impressum

Herausgeber IG Klettern Niedersachsen e. V.

Redaktion Axel Hake | Heinrichstraße 38 | 38106 Braunschweig | fon 0531/796467 | Stefan Bernert | Reischauerstraße 4 | 38667 Bad Harzburg | fon 05322/554616 | email derklemmkeil@aol.com

Anzeigenredaktion Henning Gosau | fon 0551/42690 | email gosau@richter-barner-gmbh.de |

Layout und Satz Axel Hake | Adresse s.o. | email axelhake@gmx.de

An diesem Heft [No. 2 / Winter 2012, 34. Jahrgang] wirkten mit: Heiko Apel, Stefan Bernert, Patrick Bertram, Andrea Böse, Lutz Fischer, Ralf Gantzhorn, Ralf Gentsch, Arne Grage, Axel Hake, Robert Jasper, Alex Schmalz-Friedberger.

V.i.S.d.P. ist der Autor des jeweiligen Artikels. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Artikel und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright für die Abbildungen und Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.

Titel: Arne Grage kuschelt gerne rauh. Foto aus dem Okertal von Lutz Fischer.

Vielen Dank an unsere Inserenten! Bitte beachtet deren Angebote!

INHALT

Überhört 2

Editorial, Impressum 3

In den Bergen der Verdammten 5

Shark's Fin Ridge 10

Lycra Claid Kids 26

Die Welt ist groß... 31

Rezension
Passion Verticale 33

Vorschau
Norddeutschland Kletterführer 34

Rezension
9 von 10 Kletterern... 34

Rezension
Harzblock 2.0 35

Rezension
Auf geht's 2013 35

IG Nachrichten 36

Patricks Welt 38

Die Urlaubsbeichte 40

Beitrittserklärung IG Klettern 42

Adressen 43

4

In den Bergen der Verdammten

Bouldern in Albanien

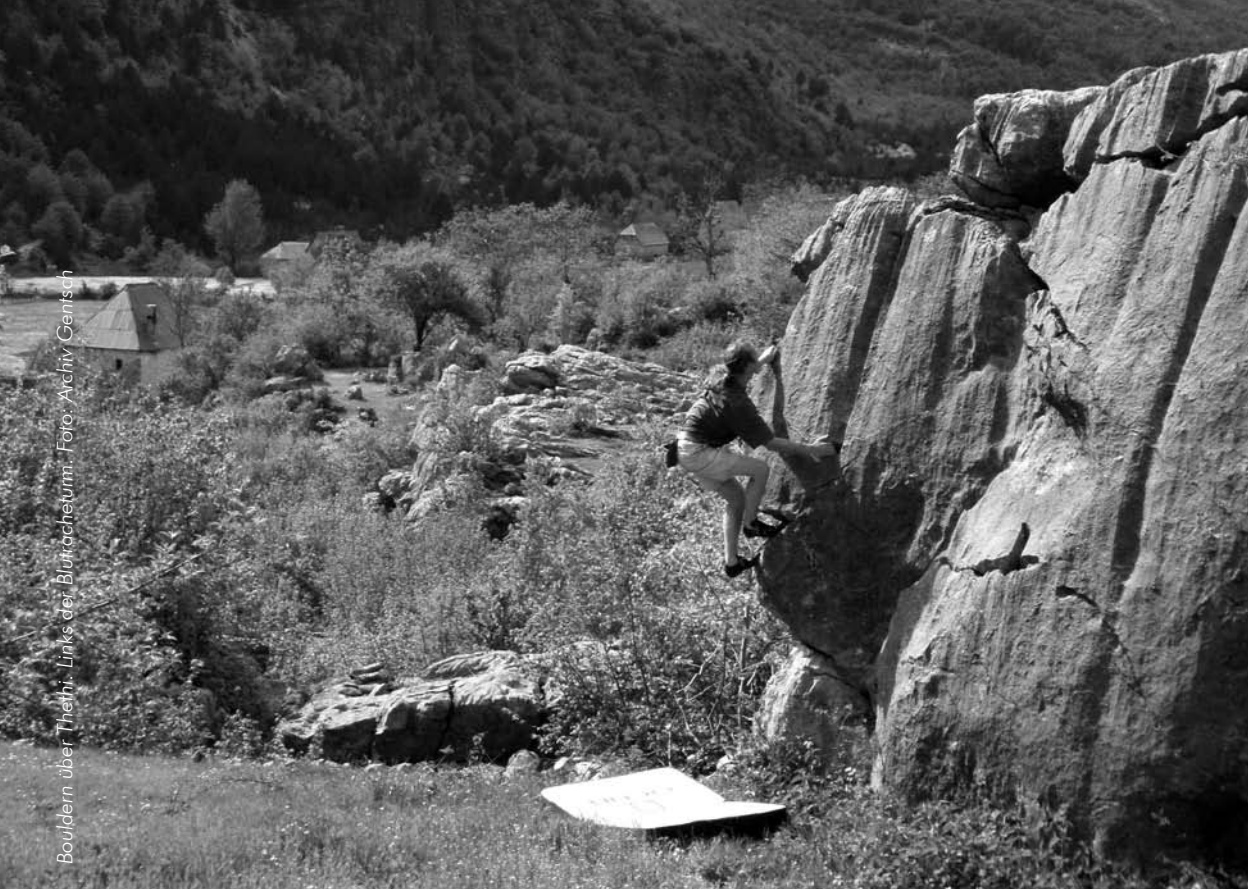
Schon zum dritten Mal sitze ich im Jeep und schwanke dem Pass auf 1600m Höhe entgegen. Diese Region Albaniens ist immer noch genauso abgelegen, wie zu Zeiten, als nur Fußgänger und Pferde diese Wege benutzten. Nur die Ärmsten wohnten hier und waren vor überraschendem Besuch recht sicher. Mittlerweile geht es nicht nur den Menschen besser, sondern überraschender Besuch ist durchaus willkommen, seit im Rahmen eines Projektes der internationalen Zusammenarbeit die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit in einigen Häusern Gästezimmer eingerichtet wurden und auch der Zelt- und Trekkingtourist eine grundlegende Infrastruktur vorfindet. Ein Teil meiner diesjährigen GTZ-Aufgabe war es, die Möglichkeiten für den Bergsport zu erkunden. Diese gibt es reichlich. In den Tälern der etwa 50 Zweitausender der Nordalbanischen Alpen kullern eine Menge Blöcke die Hänge hinab, die dem Mattenträger ein reiches Betätigungsfeld bieten. Auch hohen Fels gibt es mehr als genug inklusive einer knapp 1000 Meter (der KK berichtete darüber) hohen Wand im Talschluss des Shala Tals direkt über Thethi, dem Dorf, das als Ausgangspunkt für Bergsport-Aktivitäten am besten geeignet ist. Thethi war auch heute Tagesziel und so schraubte sich der Wagen wieder tausend Höhenmeter Schotterpiste hinab ins Tal zu Rozas Haus, wo wir die folgenden Tage wohnten.

Am nächsten Morgen bei gutem Wetter beschloss ich die am entferntesten gelegenen Areale zuerst in Augenschein zu nehmen. Ich wanderte mit Matte vornweg, gefolgt von Roza, die in Thethi aufwuchs und fast jeden kennt und Katrin, einer Praktikantin. Der Wanderweg durchs Tal umgeht den Canyon des Shala Flusses und sobald man den unteren Talabschnitt erreicht, folgen die ersten Blöcke am Hang und am Flussufer. Nach einer knappen Stunde waren wir in einer Rinne östlich oberhalb von Nderlysa. Mein motiviertes Gämssentempo hielten die Damen in diesem Gelände nicht mit, also Matte run-

ter und Schuhe an. Endlich klettern. Das Panorama war fantastisch, zwischen Bouldern über dem Dorf trohnend inmitten steiler Bergflanken zu klettern, ist ein erhebendes Erlebnis. Ich erwärmte mich an Platten und steigerte dann die Neigung der Boulder bis weit über 90 Grad. Ab den mittleren Graden aufwärts füllt das Potential mindestens einen Tag und trotz der Lage am Hang reichen meist ein bis zwei Matten für eine sichere Landung. Von Dach bis Reibung gibt's alles. Da ich weder mit Spottern noch mit adäquater medizinischer Versorgung rechnen konnte, war ich vorsichtig und versuchte wenigstens einige gute Fotos machen zu lassen. Punkt eins des Tagesprogramms war erfüllt, aber noch etliche weitere auf dem Plan. Wir wandten uns Richtung Dorf, wo es dank Rozas Bekanntschaften erst mal Kaffee gab. Der kräftige Mokka, serviert von einer älteren Frau in traditioneller schwarzer Kleidung, belebte die müden Glieder. Also auf zu neuen Taten. Ausgeruht und mit noch reichlich Zeit beschlossen wir das nordöstliche Seitental mit der Siedlung Kaprea nach weiteren Bouldern zu erkunden. Der Weg führt an einem Bach entlang, der sich kurz hinter dem Ort durch eine Schicht roten Marmors gespült hat. Je nach Wasserstand kann man hier in verschiedenen Tumpfen baden oder man schaut sich die von tosendem Wasser umgebenen bizarr ausgewaschenen Formen an.

Wir folgten dem Weg oberhalb einer Schlucht zum „Blauen Auge“, einem runden Pool im Bach, der von einem Wasserfall gespeist wird. Nicht nur die Farbe passt, auch sieht der dunkle Stein in der Mitte wie eine Pupille aus. Auch wenn hier keine Boulder mehr zu finden waren, so ist es doch ein sehenswertes Ziel, ebenso der oberhalb liegende Talboden. Selbst in dieser abgelegenen, nur durch einen schmalen Bergpfad zu erreichenden Gegend findet man noch Häuser, die zumindest zeitweise bewohnt werden. Ein Blick in die Fenster wirkt wie ein Blick in die Vergangenheit, und man mag nicht glauben, dass in Europa noch Menschen so einfach und bescheiden leben.

Wir wählten die Schotterpiste für den Rück-



weg nach Thethi, denn dort war oberhalb des Weges noch einiges zu erwarten. Meine Begleiterinnen entschieden sich für Relaxen im Garten und verabschiedeten sich, ich hatte Zeit mich den reichlich vorhandenen Problemen zu widmen. Gleich am Weg stieß ein Kalksteinsporn auf einer Terrasse gen Himmel. Seine überhängende Seite bot einen genialen Sitzstart. Leider war ich ihm nicht ganz gewachsen und so wurde daraus ein Hockstartversuch und dann doch nur ein Stehendstart. Naja, ich werde wiederkommen. An ein paar schattigen Wandstücken im Wald nahe der Straße gibt es dann wieder alles von leicht bis schwer.

Der nächste Tag führte wieder den Weg hinab in die Gegend unterhalb des Canyons. Das erste Ziel war eine ausgespülte große Rinne mit reichlich Blockwerk, die vom Wanderweg gequert wird. Der Fels ist hier nicht nur sehr kompakt und fest, sondern auch meist absolut sauber. Los ging 's im oberen Teil mit eini-

gen recht ansprechenden 6er Problemen. Ich lief zügig von Block zu Block und genoss nur das Schönste und Beste.

Da jetzt die Sonne schon recht heftig brannte, steig ein rettender Gedanken in mir auf: In den Fluss!

Das Wasser ist glasklar und blau und nach kurzem Bade muss man sich entscheiden ob man lieber den Wiesenblock oder die Boulder auf der anderen Seite favorisiert. Je nach Wasserstand kann das Queren des Flusses vom Fußbad bis hin zu einer lebensgefährlichen Aktion alles sein. Die Boulderplatte mag schwimmen, die Frage ist nur ob man oben oder unten dranhängt und zwischen welchen Steinen sie hängenbleibt...

Auf dem Rückweg, direkt in der Nähe des Dorfes, in Sichtweite des Blutracheturms (keine Panik, ist heute Museum, umgeben von Campinggelände), liegen auf ebenen Wiesenterrassen noch einige Blöcke. Wenn auch das Anzahl nicht sehr groß ist, so reicht



Über sprudelndem Wasser. Foto: Archiv Gentsch

es doch für ein paar Stunden, zumal man von den meisten Gästehäusern nur wenige Minuten bis hierhin braucht.

Satt geklettert gönnten wir uns dann erst mal Kaffee in der Sonne vorm Haus. Die bequeme Nähe der Blöcke macht's möglich. Allerdings blieb der Blick dann wieder irgendwo hängen und schon verließ ich Rozas Garten wieder geradlinig zum nächsten Fels. Der mühselige Umweg über eine der beiden Brücken kam um diese Uhrzeit nicht mehr in Frage. So ging's ebenso gerade durch den Fluss und an zwei recht interessante Blöcke mit steilen Kanten. Die eine gelang ohne sie zu putzen, die andere war recht hoch und wo die einzige Matte auch lag, sie bremste die Angst nur unzureichend, man bräuchte schon 2-3 für eine sichere Landung. Schade.

Nach kurzer Suche fand sich im Wald noch ein ansprechendes Problem. Das umstehende Gebüsch hatte wohl meine Perspektive verschoben, denn schnell fand ich mich mit

einem heiklen Ausstieg in drei Metern Höhe konfrontiert. Ich verbrachte einige Zeit mit Akklimatisieren, Griffsuche und Planung des letzten Zuges. Da Sturzscenarien nicht motivierend wirken, verdrängte ich sie weitestgehend. Der Plan ging auf und ich erreichte wohlbehalten den Ausstieg. Daraufhin beschloss ich meine weichen Knie auf dem Rückweg im Bach zu kühlen und auf Rozas opulentes Abendmahl zu warten. Damit endet sowieso immer jeder Abend in Thethi. Auf getafelt wird Maisfladenbrot, frischer Joghurt, Käse und alles was der Garten hergibt. Ein Raki ist auch immer zur Hand. Gut so, am nächsten Tag wird man's brauchen.

Ralf Gentsch, Wernigerode

Infos: Anreise:

Flug D nach Tirana 180 bis 400 Euro. Dann mit Bus, Zug, Mietwagen oder Taxi (60 Euro) nach Shkodra. Alternativ nach Podgorica (Montenegro) und über die Grenze nach Shkodra.

Von Shkodra nach Thethi:

Minibus mit englisch sprechendem Fahrer: Pashko Pisha, Tel. +355 69 32 56 415. Treffpunkt der fast täglich fahrenden Minibusse ist die große Kreuzung am Ende der Geschäftsstraße in Richtung Koplik/ Montenegro. Für die Straße über den 1600m hohen Pass braucht man einen Geländewagen oder Transporter mit entsprechend Bodenfreiheit. Man fährt über Koplik nach Boga. Dort beginnt die dreistündige, ab Mitte Mai bis Oktober befahrbare Schotterstraße über den Pass.
info@shkodratravel.com + 355 22242897
 +355 692087280.

Unterkunft:

Die Fahrer kennen die 7 Gästehäuser mit insgesamt etwa 80 Betten. Einfache Ausstattung, Bad mit Dusche/WC für je ein bis zwei Zimmer, Preise etwa 2000Lek (18Euro) mit Voll/Halbpension. Es gibt keinen richtigen Laden und kein regelmäßig offenes Gasthaus im Ort, nur eine Art Kiosk am Ortseingang. Für's Bouldern bieten sich auch die beiden Gästehäuser in Nderlysa an. Vorbestellung möglich über Roza Rupa (Deutsch, Englisch und Italienisch) +355682003393.

Essen und Trinken:

Auf den Tisch kommt alles, was Feld, Garten und Tiere hergeben. Was man sonst gern hätte, muss man selbst mitbringen!

Aktivitäten:

Wanderungen/Trekking zum Qafa e Pejës und nach Montenegro (Vusanje), Valbona Pass/ Valbona, Vermosh, das Tal hinab nach Nderlysa zu den Wasserfällen sowie dem „Blauen Auge“ und zum Pass nach Boga. Eine Mountainbiketour von Shkodra nach

Thethi ist auch möglich, Rückweg erfolgt über einen anderen Pass.

Bergsteigen/Klettern:

Besteigungen der etwa 50 Zweitausender. Der 2692m hohe Jesterze (höchster Gipfel des Gebirges, zweithöchster Albaniens) ist am besten in zwei Tagen zu machen. Herausragende Berge sind der Maja e Arapit, Maja Rosit, Maja e Radohimes, Maja e Kollajet. Ein Führer ist ratsam, siehe Anbieterinfo, dort gibt es auch entsprechendes Kartenmaterial.

Am Arapit lockt Albaniens höchste Steilwand mit 1000m Höhe. Der zentrale Teil bietet Fels ohne Ende und dzt. zwei Routen. Aufstieg 1-1,5h vom Dorf. Führer auf www.ge-oquest-verlag.de

Evtl. gibt es in den albanischen Alpen gute Canyoningmöglichkeiten, sicher aber viele Höhlen und hervorragende Skitourenmöglichkeiten in einsamer Landschaft.

Bouldern:

Unterhalb von Thethi nahe Nderlysa gibt es reichlich Bouldermöglichkeiten. Dem markierten Weg, der beide Ortsteile verbindet, folgen und unterhalb des Canyons am Weg und dem Hang dem Blöckeln fröhnen. Von Nderlysa (Quartiere) ist der Weg kürzer (5-15min). Weitere Möglichkeiten am Hang oberhalb von Thethi.

Anbieter, Infos:

Es empfiehlt sich, eine Tour organisieren zu lassen. Anbieter sind SHASH (ein privater Alpinclub, der auch gutes Infomaterial hat) Email: onuzy@yahoo.com (deutsch/englisch) Trekking, Bergsteigen, Höhlen, Geologie. Outdoor Albania, ein Anbieter von Spezialreisen, auch Kajak, Trekking, etc.

Email: <http://www.outdooralbania.com> , info@outdooralbania.com

Weitere findet man vielleicht im Netz.

Ein Wanderführer, der einige der genannten Touren beinhaltet, heißt: „Wanderführer Nordalbanien Thethi und Kelmend“. Eine Wanderkarte heißt ebenso.



www.

Unterwegs.biz

Ihr Spezialist für Reiseausrüstung



© Dirk Denda, Unterwegs.biz, Foto: Frédéric Moix-Scarpa



Bergans
OF NORWAY



deuter



Timberland



TATONKA



Ein starker Antritt

Bremen
Oldenburg
Münster
Wilhelmshaven

Bielefeld
Celle
Höxter
Flensburg

Info unter: www.unterwegs.biz

Shark's Fin Ridge

Eine Erstbesteigung am Ende der Welt

Am Ende der Welt ragt ein Berg wie eine Haifischflosse aus dem Meer. Wer ihn entdecken will, muss durch wilde Wasser. Wer ihn besteigen will, muss mit Allem rechnen...

Prolog

„Da bin ich wieder!“ brülle ich in den Sturm, der uns zur Begrüßung Hagelkörner wie Geschosse ins Gesicht treibt. Aber merkwürdigerweise sind es nicht nur die schmelzenden Eisklumpchen, die mir da über die Wangen rinnen, es sind auch Tränen der Freude dabei. Jetzt bin ich also wieder hier, in Feuerland, dem Gebirge mit dem miesesten Wetter der Welt. Mit dabei sind Jörn Heller, mit dem ich schon viele schwierige Expeditionen in allen Teilen der Welt erfolgreich gemeistert habe und Bergfotograf Ralf Gantzhorn, der jetzt schon zum fünften Mal hier am südlichsten Ende der Welt seine Nase in den Wind hält. Wir drei sind ein eingespieltes Team und kennen uns schon von der letzten Reise, wo uns mit der Begehung von „La Odissea de Magallanes“ die dritte Besteigung des dominierenden Berges der Darwinkordillere, dem Monte Sarmiento, gelungen war. Jetzt haben wir wieder auf einer Yacht angeheuert, der „Polarwind“ mit Skipper Osvaldo Escobar Torres und Bootsmann Nico. Und wir wollen wieder in den Südwesten der Darwinkordillere, einer von tief in das Hinterland einschneidenden Fjorden geprägten Gebirgslandschaft, wo Berge wie kristallene Elfenbeintürme völlig solitär in den Himmel schießen, eisblaue Gletscher neben immergrünen Regenwäldern sich ins Meer ergießen und wo auf den wenigen verfügbaren Karten ein magisches Wort sämtliche Erhebungen an Land verziert: „Inexplorado“ – unerforscht! Wo gibt es das heutzutage noch, Berge, die noch nie jemanden Fußes betreten haben, deren Namen je nach Quellenangabe variieren und wo selbst die Höhen anscheinend nie vermessen worden sind. Auch unser angepeiltes Ziel ist so ein Berg, allein drei verschiedene Namen sind auf den

vorhandenen Karten zu finden: Monte Buckland heißt er auf den chilenischen Seekarten und auf Google Earth, Monte Aosta auf den vom gleichen chilenischen Institut herausgegebenen topographischen Karten und Monte Giordano in dem vom großen Feuerland- und Patagonienpionier Alberto M. de Agostini im Jahre 1958 verfassten Buch „Esfingees de Hielo“. Immerhin bei den Höhenangaben schienen sich die meisten Autoren einig zu sein, 2040 m sollte der Klotz hoch sein. Ralf hatte diesen Berg 2005 entdeckt und ein Foto mitgebracht, dass uns allen den Atem verschlug. Eine riesige Pyramide ragte dort über dem Agostinifjord auf, einer Haifischflosse nicht unähnlich, so dass wir für uns privat den Berg schon bald mit „Shark's Fin“ titulierten. Und dieser Traumberg war nach allen unseren Recherchen und Informationen noch völlig jungfräulich, noch hatte sich anscheinend nicht eine Expedition dem Gipfel auch nur genähert. Ich kann es kaum glauben und bin innerlich ganz aufgeregt, fühle mich auf den Spuren der großen Entdecker, die von Magallanes über James Cook bis hin zu Charles Darwin ja auch dieser Gegend am Ende der bewohnten Welt ihre Aufwartung gemacht haben. Hier wird das heutzutage ja schon inflationär gebrauchte Wort „Expedition“ auf seine ursprüngliche Bedeutung zurück geführt, nämlich die „Reise in unbekanntes und wegloses Gelände“. Ein Abenteuer mit ungewissen Ausgang eben, für mich und meine beiden Freunde Grund genug sich wieder auf einem Segelboot einzuschiffen und von Ushuaia aus knapp 600 km in den Südwesten des Archipels zu segeln.

Schein und Sein – der lange Weg zum Berg
Wie Robinson Crusoe sitzen wir auf der winzigen und völlig gottverlassenen Insel Isla Chair inmitten des Beagle Kanals fest. Nur ist es hier gute dreißig Grad kälter und Palmen wachsen auch nicht. Eine ganze Woche bereits liegt unser kleines Seegelboot verspannt wie eine Spinne im Netz, Schneeregen und Sturm wechseln sich ab und lassen eine Fortsetzung der Fahrt nach Westen nicht zu. All die Pläne und Träume von jungfräulichen Traumgipfeln fangen an zu bröckeln und ich



Bahía Roca. Foto: Ralf Gantzhorn

frage mich, ob ich das nächste Mal nicht wirklich in die Südsee fahren sollte. Die raue Wirklichkeit Feuerlands hat uns eingeholt und die heißt nun Mal Sturm und noch Mal Sturm. Und wenn es Mal nicht stürmt dann regnet es sintflutartig, blauer Himmel wird von uns nicht zufällig als „blaue Störung“ bezeichnet. Irgendwie habe ich wohl viel vom schlechten Wetter der letzten Fahrt ausgeblendet, hängen geblieben sind stattdessen die Bilder von unserem Traumtag am Gipfel des Monte Sarmiento. Keine Wolke trübte 2010 den Horizont, ein alpines Wunderland lag damals vor unseren Füßen und ganz hinten am Horizont konnten wir schon damals unser jetziges Ziel, den Monte Giordano erkennen. Vergessen hatte ich wohl, dass es damals der einzige Schönwettertag während der ganzen vierwöchigen Fahrt war. Aber damals waren wir zumindest am Berg zur Untätigkeit verdammt und nicht schon drei Tage nach Verlassen des Hafens, Hunderte von

Kilometern von unserem Ziel entfernt. Was wäre, wenn morgen der eine wunderschöne Tag ist und wir können nichts anderes tun als etwas weiter nach Westen zu segeln? Ich stelle fest, dass ich immer noch nicht hier angekommen bin, in Feuerland, wo die Uhren anders ticken. Denn Bergsteigen hier ist immer mit der Möglichkeit des „Fracaso“ (spanisch: Misserfolg, Fehlschlag) verbunden und damit so ziemlich das Gegenteil von Effizienz, unvereinbar mit Kosten-Nutzen-Denken, dem schnellen Erfolg, nahezu ein Gegenentwurf zu den uns von klein auf eingepflegten Forderungen der westlichen Leistungsgesellschaft. Hier kann bzw. muss ich „sinnlos“ Zeit verbringen, kann entspannt Dutzende von Büchern lesen und bin gleichzeitig für Nichts und Niemanden zu erreichen. Was für ein Luxus, aber es fällt mir ganz schön schwer mich daran zu gewöhnen. Drei ereignisreiche Wochen liegen seit unserer Abreise am 06. März aus Deutschland



hinter uns. Und entgegen unseres Zeitplans sind wir noch immer mit dem ersten Teilstück, der Segelfahrt zum Monte Giordano beschäftigt. Die 350 Seemeilen scheinen kein Ende zu nehmen, obwohl wir jetzt nach 10 Tagen die Isla Chair verlassen haben und uns langsam von Bucht zu Bucht nach Westen kämpfen. „Lagunas“, „Funny“, „Akar“ und „Yagan“ heißen die Zwischenstation zur ersten Schlüsselstelle unserer Expedition, der Brecknock-Passage, von der es im Buch »Kap Hoorn« von Francisco Coloane heißt: »Die Brecknockpassage, ebenso rau wie die Aneinanderreihung ihrer harten Konsonanten, ist nicht sehr lang, die Wellen bäumen sich jedoch wie Kraterränder, brechen sich an den hohen düsteren Klippen und stürzen tosend und schäumend ins Meer zurück, sodass die Durchfahrt für alle Seeleute ein Albtraum ist.« Zum Trost verteilt unser Skipper Schwimmwesten, als ob diese in höchstens 5°C kalten Wasser etwas nützen würden. Retten tut

hier einen keiner und länger als zwei Minuten schwimmt auch niemand. Ich begeben mich unter Deck und sogleich beginnt mein Frühstück im Magen Achterbahn zu fahren, mir wird speiübel. Ich stürze wieder raus an Deck, nein, ich will nicht seekrank werden! Haus hohe Wellen, alles schaukelt und schwankt, krampfhaft klammert sich mein Blick an die Berge am Horizont und meine Finger in die Wanten als ginge es unter mir 1000 m in den Abgrund. Grinsend hält mir Osvaldo einige Ingwerstückchen mit Zucker hin. »Die helfen sicher! Die habe ich auch am Kap Hoorn dabei, wenn jemandem schlecht wird!« Der Geschmack erinnert an Fensterkit, aber ich nehme trotzdem einige. Und wie durch ein Wunder beruhigt sich tatsächlich mein Magen, die Fische bekommen heute wohl nix zu fressen!

Auch nach der Brecknockpassage stampft unser Segelboot weiter wie eine lahme Ente gegen den Wind, denn dieser hat, entgegen



all seiner sonstigen Gewohnheiten in den „screaming fifties“, auf Ost gedreht. Es ist kaum zu glauben, aber immer wieder bleibt uns nur das nervenaufreibende Abwarten in geschützten Buchten in der feuchtkalten Kajüte übrig. Ob es weiter geht oder nicht entscheidet der Kapitän. Oft fährt er leider nicht, ein weiteres Buch will gelesen werden. Wie in Zeitlupe nähern wir uns unserem Ziel, aber der Traum diesen Gipfel zu besteigen lässt die gute Laune in mir nie ganz erlöschen. Tag für Tag, Hoffen und Bangen. Schlechtwettermonotonie. Solche Expeditionen sind allein durch das Nichtstun ein Experiment wie weit man an seine mentalen Grenzen gehen kann. Regen, Wolken, Nebel, alles hüllt sich grau in grau. Langweilig oder nicht - Ansichtssache! Dunkelgrau, hellgrau, blaugrau, grüngrau, eisblaugrau, ich entdeckte die tausend Varianten des Graus. Die Yamana Indianer, die früher in den eisigen Fjorden Feuerlands nur mit Fellen bekleidet lebten, drückten sich

in einer vielfältigen und sehr wortgewaltigen Sprache aus. Vermutlich hatten sie wie die Eskimos mit der Farbe „Weiß“ mindestens 40 verschiedene Ausdrücke für die Nichtfarbe „Grau“.

Angekommen – ein erstes Rendezvous mit dem Monte Giordano

Nebel, Nieselregen, ausnahmsweise heute mal wenig Wind. Wir schippern in den hinteren Arm des Agostini-Fjordes, endlich sind wir am Fuß unseres Berges angekommen, der erste Teil unserer Expedition ist geschafft. Ab heute werden die Karten neu gemischt: Denn diese Expedition sind eigentlich zwei in einer, erst die Seefahrt, jetzt der Berg. Heute wird sich herausstellen, ob wir in unmittelbarer Nähe ankern können und wie sich der Weg dahinter in Richtung Basis des Berges gestaltet. Die Nebel reißen auf und wir können erstmals den Monte Giordano entdecken. Der Berg ist durch das Regenwetter der letzten Wochen braungrau



und sieht erschütternd aus. Der Fels unseres Pfeilers erscheint brüchig und ungünstig geschichtet, große Schuttkegel auf dem Gletscher deuten auf massiven Steinschlag hin. Auch der Urwald bis dort hin sieht auch alles andere als einladend aus, wie eine grüne Mauer stellt er sich uns entgegen! Sumpf, Bäume, dichtes Gestrüpp - absolute Wildnis. Osvaldo teilt uns dann auch noch mit, dass er hier weit und breit keine Chance zum Ankern sieht und wir definitiv nicht in dieser Bucht bleiben können. „The captain’s word is law“ steht am Niedergang zur Messe, wir wagen nicht zu widersprechen. Und unser Skipper drängt zur Umkehr. Schnellstmöglich will er vor dem nächsten Sturm zurück in eine sichere Bucht. „Aber so schlecht sieht das Wetter heute doch gar nicht aus!“ wagt Ralf zu bemerken. Unseren Frust wegen der Verhältnisse am Berg wollen wir uns erst gar nicht anmerken lassen, aber eine erste Erkundung muss heute noch drin sein. Schließ-

lich einigen wir uns auf drei Stunden Landgang. Das ist nicht gerade viel um den ersten Dschungelabschnitt zu erkunden, aber besser als nichts. Also schnell los, nichts wie an Land! Nico, der Bootsmann, bringt uns mit dem Dingi an den Strand und kehrt danach unverzüglich zur Polarwind zurück: „Endlich mal wir wieder festen Boden unter den Füßen!“ Die Yacht treibt draußen in der Mitte des Fjordes. Solange das Wetter hält wird sie dort auf uns warten. Wir verschwinden im Urwald, der uns hier wie ein undurchdringliches Latschendickicht über sumpfigen Untergrund vorkommt. Ständig peitscht einem einen Ast des Vordermanns ins Gesicht, so bald das Gelände steiler wird rutschen wir mehr auf dem Moos als das wir festen Boden unter den Füßen haben. Auf einem niedrigen Hügel, kaum 200 Höhenmeter über dem Fjord, frischt plötzlich der Wind auf. Es kommt einem vor als ob irgendwo ein Staubsauger eingeschaltet worden ist und mir kom-





Zweifel im Regen

men die Worte Osvaldos in den Sinn: „Bei Sturm können wir mit der Yacht nicht draußen im Fjord bleiben, wir verschwinden dann in die nächste geschützte Bucht.“ Wie weit ist die eigentlich weg? Sturm ist im Anmarsch und wir sind noch an Land. „Mist! Ausgesetzt und weder etwas zu essen noch Biwakausrüstung dabei!“ Der Gedanke in diesem Sumpf Robinson spielen zu müssen löst in mir nicht gerade Begeisterungstürme aus, wir müssen zurück. In diesem Moment kommt keuchend und nach Luft schnappend wie ein Fisch an Land Jörn zu mir hinauf. Normalerweise kann man Jörn nicht abhängen, er ist die Kondition in Person. „Was ist denn mit Dir los?“ Mit schmerzverzerrtem Gesicht klagt er über starke Schmerzen im Brustkorb, die ihm das Einatmen fast unmöglich machen. Das deutet doch auf einen Rippenbruch hin. Bei einem Ausrutscher eine Woche zuvor an Bord hatte Jörn sich anscheinend ernsthafter verletzt als wir alle angenommen haben. Solch

ein Unfall hier, am Ende der Welt, lässt zwei Alternativen: Entweder wir können uns selber helfen oder wir müssen zurück. Hier entscheidet die kleinste Kleinigkeit über Erfolg oder Misserfolg, der Spruch „Alle für einen und einer für Alle“ hat hier uneingeschränkte Gültigkeit. Aber Jörn ist hart in nehmen und so lächelt er schon wieder, hoffentlich nicht nur der schöne Schein zum bösen Spiel. Wir stolpern zurück zum Strand, wo uns Osvaldo mit der „Polarwind“ mit Panik im Gesicht abholt: „Nicht’s wie weg hier, der nächste Orkan kommt!“ Wie recht unser Skipper hat wird uns in den folgenden Stunden klar: Ein Sturm mit Windgeschwindigkeiten bis zu 70 Knoten tobt durch den Fjord, Wasserhosen wirbeln über das Wasser und unser Boot wird wie eine Nusschale von den entfesselten Elementen hin und her geworfen. Fluchtartig erreichen wir zum Abend die Bahia Escandallo, unsere Ankerbucht von 2010. Die zwei Anker greifen erst nach vier Fehlversuchen im



weichen Untergrund, völlig erschöpft und mit aufgerissenen Händen von den vielen Manövern sinken wir in die Schlafsäcke. Nur Ruhe finden wir auch in der Nacht nicht. Aufgrund des anhaltenden Sturms tanzt die Polarwind an der Ankerkette „Flamenco“, an Schlaf ist nicht zu denken. Wie ein Geist steigt Kapitän Osvaldo immer wieder in der Nacht an Deck um die Ankerkette zu kontrollieren. Wir dagegen liegen unruhig in der Kojen, starren im Dunkeln an die Decke und lauschen den ungewohnten, teilweise ohrenbetäubend lauten Geräuschen. Da schlagen die Wellen gegen die Bordwand und der Wind surrt und saust in den Wanten, als würde Neptun Luftgitarre spielen, mit dem Boot als Resonanzkörper. Würde sich das Boot tatsächlich los reißen, die Folgen wären fatal, die unzähligen Wracks um Kap Hoorn wissen hierzu schaurige Geschichten zu erzählen.

Bahia Angelito und der Papierkrieg mit den chilenischen Behörden

Am nächsten Morgen lässt der Sturm etwas an Stärke nach. Wir verlegen die Polarwind in die zwei Stunden näher am Berg gelegene Bahia Angelito. Dort ist es nicht nur zum Ankern besser sondern auch für uns Bergsteiger, denn wir haben zwei Fahrstunden weniger zum Anlandepunkt. Wir hatten zwar gehofft, direkt unter dem Monte Giordano Basislager beziehen zu können, aber auf dieser Expedition lief ja von Anfang an nichts nach Plan: Schon gleich zu Beginn, nach unserer Landung mit dem Flugzeug in Ushuaia, überraschte uns Osvaldo mit der ersten Hiobsbotschaft. Ein israelischer Trekker hat beim Verbrennen seines Toilettenpapiers einen riesigen Waldbrand im Torres del Paine Nationalpark entfacht. Grund für die Chilenische Naturschutzbehörde CONAF die Genehmigung für alle nachfolgenden Expeditionen drastisch zu verschärfen. Und so saßen wir, trotz gewissenhafter Planung, gleich zu Beginn der Expedition im südlichsten Yachthafen



der Welt, Puerto Williams, fest. Das Tauziehen mit der Behörde schien sich ins Endlose zu werden, denn zunächst hieß es, dass wir die Unterlagen per Post verschicken sollen - am Ende der Welt ist das ein Vertrag mit der Ewigkeit. Nach diversen Telefonaten einigte man sich doch auf die elektronische Post, doch dann war erst Mal Wochenende. Die Behörde schloss. Was blieb waren Klimmzüge am Niedergang zur Kombüse (die Küche auf Schiffen) und dünner Nestle-Kaffee. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Als wir als einzige Kunden in einem kleinen Restaurant in Puerto Williams sitzen trauten wir unseren Augen und unseren Spanischkenntnissen nicht: In den lokalen Nachrichten flimmert etwas von einer Flutkatastrophe in Punta Arenas über den Bildschirm. Anderthalb Meter Wasser stände im Zentrum der mit 300.000 Einwohnern größten Stadt Patagoniens, alle Behörden (und auch die für uns zuständige) sind geschlossen, der Notstand

ausgerufen. Das Schicksal der Menschen dort erschütterte uns, Dank des Klimaphänomens „El Niño“ war in dieser Saison Alles aus den Fugen geraten: Erst ein viel zu trockener Sommer in Patagonien, danach sintflutartige Regenfälle in Feuerland (und auch in der Atacama Wüste, wie wir später erfuhren). Zum Glück waren wir nicht am Berg, kaum vorzustellen, was da erst los gewesen sein muss. Nur saßen wir endgültig fest. Zum Abwarten verdammt, stürzte ich mich ins Klettertraining, Klimmzüge am mitgebrachten Systembord waren gerade das richtige um den Frust los zu werden. Wenigstens würde so meine Form stimmen, sollten wir jemals den Berg erreichen. Unser Tun wurde im Yachthafen aufmerksam beäugt und so lernten wir den Glaziologen Charlie Porter kennen. Ältere Kletterer werden jetzt aufhorchen: Charlie Porter? Der Charlie Porter, der in den 70'er Jahren das Klettern (und kiffen) im Yosemite prägte wie kaum ein anderer? Der am El Ca-

FIRST ASCENT

pitan Routen wie „Zodiac“ und „The Shield“ erstbegehrt? Genau der! Er lebt seit Jahren hier in Puerto Williams und kennt die Darwinkordillere wie wahrscheinlich kein zweiter auf unserem Planeten. Er lud uns auf sein Boot, die „Ocean Tramp“, ein und es entwickelte sich bald ein reges Fachgespräch, unterbrochen höchstens vom Öffnen diverser Bierdosen. Schon bald zeigte er uns auch seine alten Eisgeräte, mit denen er 1975 Klettergeschichte mit der Erstbegehung des weltberühmten „Polar Circus“ in den Kanadischen Rockies schrieb. Die alten rostigen Gurken erinnerten mich zwar eher an Gartenharken, aber sie waren ihrer Zeit sichtlich voraus! Charlie hingegen begutachtete immer wieder meine neuen „Nomics“. Beeindrucken tut mich aber vor allen Dingen sein nahezu euphorischer Enthusiasmus, mit der er auch unsere Unternehmung kommentiert: „Ihr schafft das, aber wenn Ihr oben seid, dann ruft mich gleich vom Gipfel aus an und erzählt wie es war!“ Wow, die Freude am Leben ist etwas was sich dieser Mann sichtlich nicht hat nehmen lassen!

Nach dem Wochenende gelang es Osvaldo mit viel Geschick einen Termin beim ortsansässigen Gouverneur der Provinz „Tierra del Fuego y Antarctica“ zu organisieren. Auch er ist zum Glück begeistert von unseren Expeditionsplänen und versprach als Regierungsvertreter Chiles zu helfen. Wir sollten nur am nächsten Morgen die Genehmigung abholen, sie läge dann auf dem Schreibtisch. So recht konnten wir daran nicht glauben, aber am nächsten Morgen geschah das kleine Wunder: „Leinen los und Kurs nach Westen!“ Dann, kaum auf See wurden erst Mal alle krank. Nach Jörn, der schon mit Grippe losgefahren war, erwischte es auch Ralf und Nico, unseren Bootsmann. Mit schniefenden Nasen und kratzenden Hälsen lagen sie in ihren Kojen, das Schiff glich eher einem unter Quarantäne fahrenden Pestdampfer als schwimmendem Basislager von Expeditionsbergsteigern. Mit meiner ganzen Energie versuchte ich dagegen zu halten, gegen den Grippeerreger, gegen die ganzen kleinen Unwägbarkeiten. Geschenkt wurde einem auf dieser Fahrt bisher wirklich nichts, alles muss-

Slacklines

von Elephant & Slackline Tools (NEU!)

Angebote:

(Solange Vorrat!)

Edelrid Einfachseil (50m) ab 85,00

Kletterschuhe ab 59,95

Dragon Cam-Set 2-4, statt 180,00 nur 159,95

Kletterschuhe

Boreal: Kintaro & Lynx m. neuer Zenith-Sohle

Scarpa: Feroce

Camp

Tricams, Set Dyneema oder normal

Klettersteigsets

von Edelrid, AustriAlpin, Elliot,

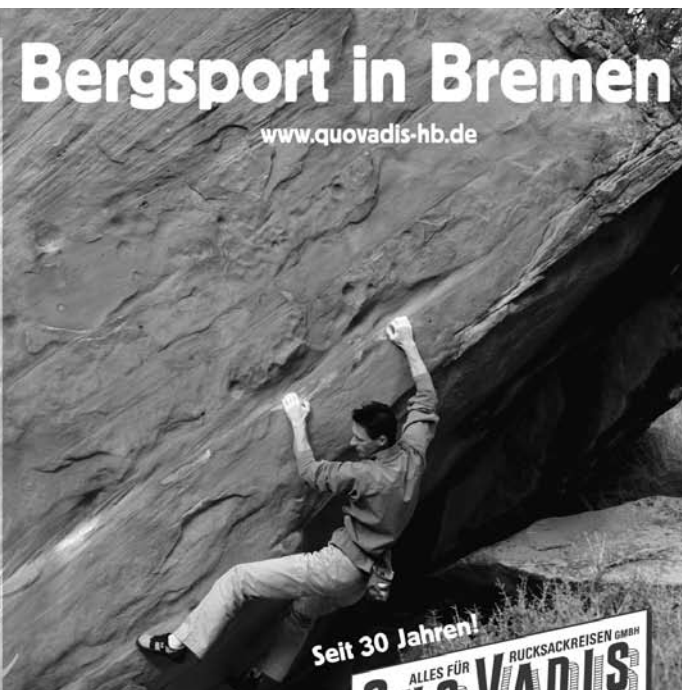
Black Diamond, ab 64,95

Bremens größte Kletterschuhauswahl:



Bergsport in Bremen

www.quovadis-hb.de



Seit 30 Jahren!



Mitglieder der IG-Klettern bekommen unter Vorlage des Ausweises 10% Rabatt auf nicht reduzierte Ware!

Bgm.-Smidt-Str. 43
28195 Bremen, Tel. 0421-14778



te hart erkämpft werden. Manchmal fühlte ich mich wie in dem alten Seemannslied: „Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord. In den Kesseln da faulte das Wasser und täglich ging einer über Bord. Ahoi!“ Es konnte nur besser werden, das Credo für den erfolgreichen Feuerlandbergsteiger.

Shark's Fin Ridge

06. April: Das Barometer ist in den letzten 24 Stunden langsam und konstant von sehr schlecht auf nur noch mittel schlecht gestiegen. Der Winter hatte in den vergangenen zwei Wochen, in denen wir in der Bahía Angelito zum „Nichtstun“ gezwungen waren, Einzug gehalten. Bis auf das Deck unseres Bootes hatte es herunter geschneit und oben in den Bergen ließ sich die Windrichtung eindeutig an den Sturmflaggen ablesen: West mit den Varianten Südwest und Nordwest. Unser Wetterinstinkt, oder vielleicht auch nur der Funke Hoffnung auf die letzte Chance,

lässt uns auf ein Schönwetterfenster spekulieren. Diese Chance, wenn sie denn kommen sollte, wollen wir uns nicht entgehen lassen, jetzt oder nie! Wir sind ein gut eingespieltes Team, ziehen am selben Seil, jeder bringt seine Stärken ein, nur so können wir es schaffen.

Während der zweistündigen Bootsahrt zum Absetzplatz ist noch alles von Wolken verhangen und es regnet leicht. Trotzdem lassen wir uns mit dem Dingi an Land bringen. Dieses Mal deponieren wir aber Biwakmaterial und reichlich Essen am Strand: Feuerland-Robinsons sollen zumindest nicht verhungern, falls das Wetter zum Abholzeitpunkt zu schlecht für ein Rendezvous mit der „Polarwind“ sein sollte. Was folgt ist mit Worten kaum zu beschreiben. Wir kommen uns vor wie in einem der neuerdings öfters im Fernsehen zu schauenden TV- Outdoor- Adventures, nur dass hier alles in „real time“ abläuft: Wir müssen durch hüfttiefe Flüsse waten, sinken bis zu



Auf dem Weg zum Monte Giordano

den Knien in den Morast ein und rutschen mit unseren schweren Rucksäcken auf aalglatten Baumstämmen aus. Aber all das verblasst angesichts des zunehmend besser werdenden Wetters. An einem kleinen See sehen wir erstmals unseren Berg, ein Traum, der uns auch den jetzt zunehmend tiefer verschneiten Untergrund vergessen lässt. Über 800 m muss der Südpfeiler hoch sein, so ein Gipfel in den Alpen wäre eines der führenden Postkartenmotive der Tourismusindustrie. Zügig erreichen wir den Rand des Gletschers, wo wir unser Materialdepot anlegen und uns komplett umziehen: Raus aus dem nassen und dreckigen, aber für den Zustieg durch den Wald optimalen Segelzeug und rein in die Bergklamotten. Nach einer kurzen Pause geht's weiter, eine Ahnung sagt mir, dass das Schönwetterfenster wahrscheinlich morgen schon wieder geschlossen ist. Keine Zeit für ein Biwak, wir gehen! „Light and fast - Alpinistil!“ Ralf meutert zwar ein wenig, ver-

ständlicherweise, denn als Fotograf ist er ein Lichtmensch und würde viel lieber bei Sonnenaufgang und im schönen Wetter unser Tun für die Nachwelt festhalten. Aber das Risiko die vielleicht einzige Gipfelchance verstreichen zu lassen leuchtet ein, lieber eine Nachtbegehung als gar keine. Hechelnd und schnaufend versucht Ralf hinter uns trotzdem seine Bilder zu machen, denn was ist ein Jäger ohne Beute, schließlich sind Fotos ohne Akteure langweilig. Er tut uns zwar etwas leid, aber da muss er jetzt durch: Mit Vollgas treiben wir unsere Spur den Berg hinauf. Vereinzelte Knipsgeräusche verraten, dass Ralf noch an uns dran ist. Teils bis zu den Hüften spurend setzen wir unseren Aufstieg über den wild zerrissenen Gletscher fort. Am Fußes des Berges müssen wir uns dann entscheiden, aber diese Entscheidung ist keine bzw. wurde schon wieder von der feuerländischen Natur für uns getroffen: Bei dieser Lawinenlage können wir nicht über den über uns thro-



nenden Südpfeiler zum Gipfel, der Westgrat erscheint uns bei diesen Verhältnissen als einzig gangbare Linie. So geht es in einen wilden Gletscherbruch, der uns immer wieder zu interessanten Umwegen von gigantischen Spalten zwingt. Einmal kriechen wir sogar durch einen Eiskanal um eines der lauernden blaugrün schimmernden Mäuler zu umgehen. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichen wir den Grat. Der Blick ist überwältigend, wild gezackte Fjorde, weite Wälder und ein unglaubliches Inselmeer liegen unter uns, nirgendwo ist auch nur ein Lämpchen von irgendeiner menschlichen Ansiedlung zu sehen. Stattdessen geht der Vollmond auf, ein honiggelber Lampion, dessen Licht sich in den schimmernden Wassern des Meeres widerspiegelt und auf den irisierenden Schneeflächen glitzert. Für einen kurzen Moment ist die Rauheit der feuerländischen Natur vergessen. Doch dann kommen schon wieder Wolken, leider von Norden und der Mond

verschwindet. Wir knipsen die Stirnlampen an und wenden uns der noch mindestens 2,5 km entfernten Gipfelpyramide des Monte Giordano zu. Anfangs ist der Grat noch recht einfach, wird aber dann deutlich exponierter und schwerer. Plötzlich stehe ich auf einem Gratturm, der „Fin“ unserer Route. Alles um mich herum bricht ins Schwarz der Nacht ab. Wo und wie geht es weiter? Ich lasse Jörn in die Nordflanke des Grates ab, aber sein Kommentar ist eindeutig: „Seil straff! Hier geht es nicht weiter, ich komm wieder herauf!“ Also müssen wir weiter über die Gratschneide. Ich werfe eine Schlinge um einen Felszacken und lasse Ralf eine dreißig Meter senkrechte Wandstufe hinab: „Jungs, hier kommen wir nie wieder hoch!“ Ralfs Ruf lässt mich etwas stutzen. Dann seilt Jörn ab. „Laß das mal unser Problem sein, Robert macht das schon“; höre ich Jörn sagen: OK, nun liegt es also an mir. Wenn wir diese Passage nicht mehr packen sind wir gefan-



gen, sitzen im wahrsten Sinne des Wortes fest in einer Mausefalle. Der einzige Weg zurück führt hier wieder hinauf. Gut wäre an dieser Stelle ein Rückzugseil hängen zu lassen, aber wir haben keins. Mit Beklemmung in der Märgengegend seile ich an dem Felsköpfchen ab, es ist etwas brüchig, wie der ganze Berg. In ein paar Stunden muss ich diese Seillänge also sicher wieder hinauf klettern - hoffentlich hat Jörn das Maul nicht zu weit aufgerissen. Die geschätzten Schwierigkeiten liegen bei M7, das sollte schon gehen. Aber Sicherungsmöglichkeiten sehe ich auf die Schnelle keine. Und hoffentlich hält vor allen Dingen das Wetter! Wenn wir auf den Gipfel wollen müssen wir uns beeilen. Der Vollmond verschwindet schon wieder hinter nun dichteren Wolken, vereinzelte Schneeschauer deuten darauf hin, dass der Wettergott sein Fenster schließen möchte. Im teilweise brusttiefen Neuschnee wechseln wir uns beim Spuren ab, im Windschatten der Gipfelpyramide erinnert

Jörn an eine im Tiefschnee stecken gebliebene Pistenwalze, nur dass er von der Figur her das absolute Gegenteil ist, die abgespeckte Rennversion eben. Den anschließenden Grat mit kombiniertem Gelände kletterte ich dann wieder vor, meine Freunde folgen am laufenden Seil, einige M4 bzw. M5 Stellen wollen dabei in von Blumenkohleis umkränzten Fels überwunden werden. Dann endlich, es ist kurz nach Mitternacht und -15°C kalt, erreichen wir den jungfräulichen Gipfel des Monte Giordano. Wir fallen uns in die Arme, geschafft, wir können es kaum glauben! Was für ein Erlebnis! Nur Gipfelfreuden wollen nur bedingt aufkommen, schließlich ist eine erfolgreiche Erstbesteigung nur dann wirklich erfolgreich, wenn man auch lebend wieder runter kommt. Wir beginnen gleich mit dem Abseilen.

Die Schlüsselpassage ist natürlich Weg wieder hinauf zur „Fin“. Es wird ein Nerventanz auf den Frontzacken meiner Steigeisen und

das nachts um 03 Uhr. Es ist kalt und windig und trotzdem beginne ich zu schwitzen. Der Fels unter der Raureifschicht ist sehr brüchig, meine Eisgeräte finden nur zweifelhaften Halt auf Millimeter schmalen Leistchen. Im Kegel meiner Stirnlampe finde ich keine zuverlässige Sicherung. Nur einen kleinen Friend hinter eine hohle Schuppe kann ich setzen. Sieht nicht gut aus, hält auch garantiert nichts, aber beruhigt die Nerven! Wolken hüllen mich ein, es schneit leicht vor sich hin. Bloß keine falsche Bewegung, hier zu stürzen wäre mit aller Wahrscheinlichkeit tödlich. Wenn nicht gleich dann später, denn wer sollte mich hier retten. Vorsichtig taste ich mich höher. Es ist viel schwieriger als ich gedacht habe, nur da muss ich wohl jetzt durch. Schließlich sind die dreißig Meter mit insgesamt drei sehr zweifelhaften Sicherungen geschafft, ich hänge die Sicherung wieder in die Abseilschlinge am Felsköpfchen, sie ist noch nicht weggefliegen. Die anderen kommen nach und auch der Rest des Abstiegs im Stirnlampenlicht bleibt anspruchsvoll. Stolpern darf hier keiner von uns, die Konzentration darf nirgends nachlassen, bei Niemanden. Einer für alle, alle für einen. Über den verspalteten Gletscher erreichen wir im Morgengrauen unser Depot mit dem Biwakzelt. Wir sind komplett erschöpft und sinken in die feuchten Schlafsäcke. Allerdings ist uns viel Schlaf nicht vergönnt, bereits drei Stunden später weckt uns Schneereggen, der uns durch das sturmbeschädigte Zelt in das Gesicht tropft. Das Wetterfenster ist also schon wieder zu, das war's, alles richtig gemacht!

Tropfnass schleppen wir unser Zeug durch den extrem mühsamen Regenwald zurück zum Strand, wo uns Osvaldo nach insgesamt 27 Stunden am Berg abholt. Bei Kaffee und selbstgebackenem „Monte Giordano Kuchen“ sowie einer Flasche Sekt, die Osvaldo die gesamte Expeditionszeit sicher vor den Stürmen und den hungrigen Mägen gut verwahrt hatte, feiern wir unseren nächtlichen Gipfelerfolg. Und jetzt endlich, zurück an Bord, macht sich bei mir auch ein Gefühl von Stolz breit. Eine Erstbesteigung! Von so einem schönen Berg! Ich gehe raus an Deck, wo

sich zwischen einigen Schneeflocken auch einige Tränen der Freude auf meinem Gesicht sammeln. Feuerland ist schon ein komischer Platz: Ein chilenischer Bergsteiger sagte mir Mal, dass hier die Berge geboren werden. Wild und unberechenbar wären sie, wie kleine Kinder eben. Aber manchmal schenken sie einem auch ein kleines Lächeln, die pure Freude am Leben.

Text: Robert Jasper

Fotos: Ralf Gantzhorn



Fakten: Gebiet: Cordillere Darwin, Feuerland/Chile.

Berg: Monte Giordano, 1517 m

Nach der Karte des Feuerlandpioniers Alberto M. de Agostini von 1959, Monte Giordano 2042 m. Nach der Chilenische Seekarte, Monte Buckland, 2040m. Gipfel laut unserer GPS Vermessung: 1517 m. Die Gipfelkoordinaten: S 54°27'11s ,W 070°12'11s.

Route: Shark`s Fin Ridge (Westgrat)

Schwierigkeit bis M7, Höhenmeter im Aufstieg, ca. 2200 hm.

Erstbesteigung: Robert Jasper, Jörn Heller und Ralf Gantzhorn

vom 06. – 07.04.2012 in 12 Stunden Aufstieg, Gesamtzeit vom Boot und zurück inklusive 4 stündigem Biwak in 27 Stunden.

Charakter: Es handelt sich um eine äußerst anspruchsvolle kombinierte Gratkletterei am Ende der Welt. Ganz besonderes Augenmerk

FIRST ASCENT

muss auf die extremen Wetterverhältnisse gelegt werden und insbesondere darauf, dass die Schlüsselstelle („Fin“, M7) erst während des Rückweges überwunden werden muss. Bei schlechtem Wetter schwere Orientierung und hohe Spaltensturzgefahr, Rückzug kann sehr problematisch werden, „man sitzt in der Mausefalle“.

Routenbeschreibung:

- 1.) Landung mit Dingi in der Bucht, Höhe 0.
- 2.) Durch wildes wegloses Gelände, Urwald, Sumpf und Flüsse (viel Spaß beim Abenteuer) einem Bachverlauf folgend, in nördlicher Richtung auf einen Höhenrücken, und weiter zum Gletscher (Höhe ca. 500 m).
- 3.) Zuerst flach, dem Gletscher folgend zur Südflanke des Westgrates.
- 4.) Durch den Gletscherbruch, sich möglichst hoch an der Flanke des Westgrates haltend um die großen Spalten zu umgehen (30° – 65°), in eine kleine markante Scharte rechts zum großen Schneecol (ca. 1000 hm).
- 5.) Nun immer dem Westgrat folgend, die er-

ste Graterhebung nordseitig umgehend (Achtung Spalten) erreicht man die Gratschneide, der man folgt.

6.) Über sehr exponierte Gratkletterei erreicht man die Schlüsselstelle (2.te Graterhebung, „Flosse“), welche man abseilend bewältigt (30m, Abseilstelle an Felskopf). Achtung, diese Passage muss auf dem Rückweg wieder überklettert werden (M7, heikel, schlechte Absicherung). Tipp: Eventuell Fixseil zurücklassen und unbedingt auch unten (Wind) fixieren.

7.) Über leichtes, teils sehr ausgesetztes Gelände dem Gratverlauf bis zur Gipfelpyramide folgen.

8.) Die Gipfelpyramide erklettert man über den nordwestlichen Schneehang (ca. 60 hm, 30° - 40°, Lawinengefahr beachten) und im Weiteren dem steil aufschwingenden Gratverlauf folgend auf den exponierten Gipfel (ca. 300 hm, Schwierigkeiten bis ca. M5, Stände an Felsköpfen).

Abstieg: 5 x 50 m an Felsköpfen abseilen (Schlingen wurden belassen), im weiteren Abstieg der Aufstiegsroute folgen.

SACHEN FÜR UNTERWEGS

WWW. SFU .de

Neue Straße 20 38100 Braunschweig 0531- 13666
Schmiedestraße 24 30159 Hannover 0511-4503010



LYCRA CLAIK KIDS

Anfang der 80er Jahre, die Freikletterwelt rollte unaufhaltsam über die europäischen Klettergebiete und wir standen mitten in ihr. Noch mehr, wir waren der unerschütterlichen Überzeugung, dass wir nicht nur in der Welle mit schwammen, sondern ganz vorne mit dabei waren. Als Antreiber der Welle Akzente setzten, die zwar keiner mitbekam, die aber in unseren Augen dennoch von einer solch herausragenden Bedeutung für die Entwicklung des Freikletterns waren, dass wir in unserer Selbstwahrnehmung Wochenende für Wochenende an unserem Kletterfelsen immer wieder aufs Neue die Grenze des menschlich Möglichen im Klettersport in ungekannte Gefilde verschoben.

So sahen wir uns, wenn wir an den Eschbacher Klippen herum kletterten, die seit fast zwei Jahren unser Klettergebiet waren, wo wir inzwischen alle Routen geklettert hatten, die meisten im Auf- und im Abstieg, Routen im vermeintlichen Grenzbereich gar ganz ohne Seilsicherung geklettert hatten, natürlich auch im Auf- und im Abstieg, ob in Turnschuhen, mit Koflach-Plastikstiefeln, mit Hanwag-Bergschuhen oder mit den ersten Kletterschuhen, EBs und Fires, an den Füßen. Egal wie, der VIte Grad war für uns nicht das Ende der schwierigkeitsmässigen Fahnenstange, Klassiker wie das Groschenwändchen sowie das für unsere Maßstäbe weit ausladende Süd-Dach kletterten wir an guten Tagen mit einem milden Lächeln auf den Lippen, die Quergänge auf der Nordseite bis die Fingerkuppen den Geist aufgaben und die Schwarze Kante, die einzige Route im magischen VIIten Grad an den Klippen, die konnten wir ebenfalls mit verbundenen Augen klettern und setzten gerne noch einen drauf, indem wir sie mit unseren schweren Bergstiefeln machten.

All das fundierte unsere felsenfeste Überzeugung, dass wir hier, zwar unerkannt und im Geheimen, mit zur Speerspitze des Freikletterns der Nation gehörten. Klar hatten wir schon vom VIIIten und IXten Schwierigkeitsgrad in anderen Klettergebieten gehört, doch vom VIIten bis zum IXten Grad fehlten gerade mal zwei Schwierigkeitsstufen,

das würde nicht mehr lange dauern bis wir den genauso wegbügeln wie die Vler in diesem Moment, hat es doch nur zwei Jahre gedauert bis wir uns von NULL bis VI durchgearbeitet hatten und Vller machten wir schon ohne Seil. Außerdem konnte es mit diesen ominösen anderen Klettergebieten nicht weit her sein, die bestanden bestimmt aus ebenso kläglichen Felsen wie die Eschbacher Klippen, das richtige Zeug stand in unseren Augen damals weit, weit südlich – die Alpen, die richtigen Berge. Dort waren wir mit unseren Gedanken wenn wir an dem Quarzitklaffen bei Eschbach kletterten, standen wir auf den Klippen nach Süden blickend, da sahen wir nur Flachland bis zum Horizont, dahinter schimmerten die Felsmauern der Alpen und der Dolomiten. Dazwischen war Alles flach, es gab dort NICHTS.

Das änderte sich schlagartig im November 1983. Keine Ahnung wer uns das Geheimnis verraten hatte, wo wir es aufgeschnappt hatten, aber wir waren sofort bis in die Haarspitzen elektrisiert und wir mussten sofort handeln. Uns kam zu Ohren, dass im südlichen Taunus eine Felswand steht, die höher und glatter ist als alles was wir bisher gesehen hatten. Mit Routen daran, die mit ihren Schwierigkeiten alles in den Schatten stellten, was wir bisher geklettert hatten. Unmöglich - so dachten wir, das konnte es nicht geben. Der Name wurde uns zugeraunt – LORSBACHER WAND – und da war es an uns ohne zu Zögern sofort diesem Ruf zu folgen, denn wir hatten einen zu verlieren, damals, in diesem November 1983.

Doch zuvor mussten wichtige Vorbereitungen getroffen werden, diese Expedition konnte nicht anders als minutiös vorbereitet werden. Denn die Lorsche Wand wurde uns als eine abweisende GROSSE Wand beschrieben – ein BIG WALL! Wir konnten ganze Passagen aus Rheinhard Karls „Zeit zum Atmen“ auswendig rezitieren, insbesondere die Kapitel, die das Big Wall Klettern im Yosemite Valley beschrieben und damit war uns klar was wir noch an Ausrüstung beschaffen mussten, um die Begehung dieser Wand auf eine soliden Materialbasis zu stellen.

Hängematten mussten her, denn uns war bewusst, dass wir diese Wand nicht an einem Tag schaffen würden. Martin zauberte aus dem Fundus seiner Eltern zwei mächtige Hängematten hervor, die genauso wie die Teile aussahen, die Robbins und Kameraden beim Bat Cave Biwak anlässlich der ersten Begehung der North America Wall am El Cap benutzt hatten. Zwei solide Teile aus schwerem Stoff, mit einem wunderschönen mittelamerikanisch-mexikanischen Muster und hübschen Bommeln an den Rändern, die ihnen ein exotisches Aussehen verliehen. Wie gemacht für unser Vorhaben.

Und noch etwas fehlte. In Rheinhard Karls Buch kletterten auf den Bildern alle mit schneeweißen Hosen und auf den Bildern in den ersten Kletterzeitschriften, die wir in die Hände bekommen hatten, trugen alle Kletterer knallenge Hosen. Da wir vorhatten BIG Wall-Klettern mit extremen Schwierigkeiten zu kombinieren war uns klar, dass wir auch diese Hosen zu kombinieren hatten. Wir benötigten somit unbedingt weiße und knallen-

ge Hosen für diese Expedition.

Im Jeansladen unseres Vertrauens wurden wir fündig. Wir probierten uns durch die weißen Jeans in abnehmender Größe, bis wir welche gefunden hatten, die wir gerade so über unsere schmalen Hüften ziehen konnten, die zugeknöpft werden konnten, wenn wir die Luft anhielten, mit denen eine Kniebeuge ein Ding der Unmöglichkeit war – aber sie saßen knalleng, wie eine zweite Haut, genau wie auf den Bildern – WEISS und KNALLENG. Abgerundet wurde die Ausrüstung durch eine alte Petroleumlaterne, damit uns nachts in der Wand das Licht nicht ganz ausgehen konnte.

Das große Abenteuer konnte somit beginnen. An einem nasskalten Tag Mitte November packten wir das ganze Material in Martins Auto und fuhren in den Taunus. In den höheren Lagen begrüßte uns Schneeregen, doch das störte uns nicht im Geringsten. Wir hatten zwar keine Ahnung wo die Wand steht, aber sie musste irgendwo in der Nähe von Lorsbach zu finden sein. Im Zielge-



EXTRA TOUR

DIE OUTDOOR-AUSRÜSTER

Ausrüstung für Klettern und Outdoor

Schauenburgerstr. 36

24105 Kiel

Tel.: 0431-577363

Fax: 0431-57367

Email: extratourkiel@t-online.de

Egal wohin die Reise geht, ...

wir rüsten Sie aus!

biet angekommen suchten wir die entlaubten Waldhänge ab und unsere gut ausgeprägten Spürnasen fanden sie auf Anhieb. Da stand sie, unübersehbar und mächtig dräuernd im kalten Nebel mit schwarzen Wasserstreifen auf dem gelb-braunen Fels.

Der Zustieg unter die Wand war ein Klacks, für unseren Geschmack etwas zu einfach für ein Unternehmen von solch einem Kaliber, doch unter der Wand stehend kamen wir dann voll auf unsere Kosten. Im Vergleich zu den Eschbacher Klippen war diese Wand verdammt BIG und glatt, ja fast abweisend. Wir suchten nach einer Schwachstelle und fanden keine, also entschieden wir uns für eine Linie, die mitten durch den rechten Wandteil führte, der in halber Höhe von einem schmalen Band unterteilt wird. Unser Ziel war der letzte Haken am Ende der Wand, dort wollten wir die Nacht verbringen.

Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit, der düster verhangene Novembertag verabschiedete sich schon langsam aber sicher mit noch zunehmender Düsternis, machten wir uns in Windeseile für den Einstieg in die Wand bereit. Wir zwängten uns in die knallengen Jeans, legten unsere Salewa-Komplettgurte an – die Existenz von Hüftgurten war noch nicht zu uns vorgedrungen – und umwickelten unsere Handgelenke stramm mit Mullbinden, wie wir es vom Geräteturnen gewöhnt waren.

Wir waren der Überzeugung, dass was für schwierige Übungsteile an Reck, Barren und Boden gut ist erst recht für das extreme Klettern geeignet sein muss. Dass wir die Einzigen waren, die mit stramm umwickelten Handgelenken in die Routen einstiegen und auch auf Rheinhard Karls Bildern davon nichts zu sehen war, das führten wir darauf zurück, dass wir bisher als Einzige den Nutzen dieser handgelenkstützenden Umwicklungen für das extreme Klettern erkannt hatten und da es damit bisher keine Probleme gegeben hatte, hielten wir diesem Accessoire tapfer die Stange. Neben dem Zubinden der Kletterschuhe in der richtigen Reihenfolge war das Umwickeln der Handgelenke schon fast wie ein Ritual, das entscheidende Aus-

wirkungen auf Erfolg oder Misserfolg haben konnte. Ohne die umwickelten Handgelenke war für uns eine gelungene Begehung einer Route kaum mehr vorstellbar. Wir sollten bald eines besseren belehrt werden.

Das Seil wurde ausgelegt. Martin band sich ein, ich machte mich zum Sichern klar und Martin übernahm das scharfe Ende des Stricks, an ihm war es den Weg bis zum leicht schneebedeckten Grasband in Wandmitte frei zu machen, der Durchstieg durch die Gipfelwand, unsere head wall, der sollte mir zufallen.

In gewohnt kraftvoll entschiedener Manier ging Martin den seichten Einstiegsriss der ausgewählten Route an. Kleine Leisten für die Fingerkuppen und abschüssige, leicht feuchte Trittmöglichkeiten ließen ihn schon zu Beginn alles geben. Er erreichte ein kleines Band mit einem Block darauf, hier hatte er eine leidliche Rastposition, eine willkommene Gelegenheit für ihn seine bereits gefühllosen Finger etwas aufzuwärmen. Das war auch bitter nötig, denn die nächsten Meter bis zum Grasband sahen unangenehm aus, fast grifflos und leicht feucht, nur zwei Haken dienten zur Absicherung für dieses mit Sicherheit extreme Gelände. Voller Spannung wartete ich bis Martin wieder Leben in seine Finger geschüttelt und gehaucht hatte, um endlich weiter klettern zu können, denn es begann bereits zu dämmern, doch ich sparte mir unnötig drängelnde Kommentare – ich spürte, dass die Entscheidung ganz nah war.

Kurz darauf atmete Martin deutlich hörbar aus, ein untrügliches Zeichen dafür, dass er in Sekundenbruchteilen loslegen wird, das explosive Ausatmen wie es zu Beginn einer schwierigen Bodenkür oder vor dem Anlauf zum Pferdsprung unerlässlich ist, das die Konzentration maximiert und den Kopf von allen lästigen Gedanken und Ängsten befreit – da war es und ich wusste, jetzt gilt es.

Martin zog sich an kleinen Leisten vom Band in die glatte Wand hinein, selbst von unten konnte ich sehen, dass seine Finger immer noch eine blauweiße Farbe hatten und mir wurde klar, dass er sich mit völlig gefühllosen Fingern der Schlüsselpassage näherte. Den

ersten Haken in der Wand konnte er gerade noch klinken und da es um die freie Begehung der Route ging ruhte er nicht am Haken, wärmte sich dort die Finger nicht auf, sondern kletterte entschieden weiter. Das brachte ihn zur Schlüsselstelle der Kletterroute, die musste er knacken bevor er den nächsten Haken klinken konnte, der den Ausstieg auf das Band absichert. Martin gab Alles, mit völlig taub gefrorenen Fingern kämpfte er sich an feuchten Griffen durch die Crux, doch selbst die etwas größeren Leisten beim nächsten Haken brachten keine Entspannung mehr für ihn, die Finger waren endgültig ohne Gefühl, die Muskulatur der Unterarme dermaßen milchsäuregeschwängert und verkrampft, da hätte selbst stundenlanges Ausschütteln keine Abhilfe mehr geschaffen.

Doch das größte Problem war, dass er keine Chance hatte den Haken zu klinken. Versuchte er es mit Links, dann versagte die rechte Hand am Griff, versuchte er es mit Rechts, dann öffneten sich wie von selbst die Finger der linken Hand. Ein paar Versuche den Haken zu klinken machte er dennoch, aber ohne Erfolg, die Uhr lief ab, die Situation wurde langsam brenzlich.

Doch Martin wäre nicht der Martin, der in auswegslosen Situationen immer noch ein Trumpf aus dem Ärmel schütteln konnte, denn er entschied sich für eine Vorgehensweise, die unsere führende Stellung in der Feikletterbewegung DICK unterstrich, mit zwei Ausrufezeichen dahinter !!

ER TRAT DIE FLUCHT NACH VORNE AN.

Das große Griffe versprechende Grasbändchen war schon in erreichbarer Nähe, das glich die Tatsache aus, dass er den Haken unter dem Band nicht mehr klinken konnte. Mit allerletzter Kraft erreicht er das Band, konnte sich irgendwie an der abschüssigen Kante festhalten und suchte nach besseren Griffen auf dem Band. Doch da lag Schnee auf dem Band, nur die Kante war schneefrei – dafür nass. Martins Kraftreserven in den Armen gingen nun langsam aber sicher gegen Null und wie sie oft in solchen prekären Situationen tat dies die Fußtechnik auch, ein unheilvoller Regelkreis des Klettersports und

so langsam dämmerte mir, dass hier gleich etwas ganz mächtig in die Hose gehen könnte.

Doch erwähnte ich schon – Martin wäre nicht der Martin, wenn er nicht noch einen letzten Versuch machen würde mit allerletzter Kraft auf das rettende Grasband zu gelangen. Den machte er dann auch – UND WIE!!

Mit einer Klettertechnik aus der Trickkiste des modernen Freikletterns versuchte er die Situation zu retten, einer Bewegungsform, die jedem gestandenen Alpinisten und Verfechter der 3-Punkte-Regel schlaflose Nächte beschert, eine Technik, die Rheinhard Karl auf seinem Bild „Ron bouldert, John spielt Saxophon“ lehrbuchmäßig für alle kommenden Generationen verewigt hat, die wir an den Eschbacher Klippen im Dach an der Südwand unzählige Male angewendet hatten, sodass diese engrammatisch abgespeicherte Bewegungsform nun für Martin fast unterbewusst zur Rettung aus seiner schier auswegslosen Situation zur Anwendung gebracht wurde :

Der Mantle mit Foothook

Beide Hände an der feuchten Kante des Bandes, sie hielten gerade noch so, mit Schwung versuchte Martin sein rechtes Bein auf das Band zu schwingen, um sich dann, sobald die Ferse halt gefunden hatte, mit einer fulminanten Stembewegung auf das Band zu wuchten.

Doch die knallenge Jeans vereitelte schon im Ansatz, dass das rechte Bein über Hüfthöhe schwingen konnte, viel schlimmer noch, der vehement angesetzte Schwung, der plötzlich, wie aus heiterem Himmel abgebrochen wurde, brachte das fragile Haus seiner Kletterposition endgültig zum Einbruch, die Hände glitten von der Kante ab und Martin flog mir im hohen Bogen entgegen. Seine perfekte ballistische Kurve endete erst einen knappen Meter über dem Boden, ich musste nur ein klein wenig Seil ausgeben bis er auf dem Boden stand, den Rücken an die Wand gelehnt, den Kopf im Nacken, die Augen sperrangelweit aufgerissen, das Blut, das durch seine Aorta in sein Hirn

hämmerte, machte seinen muskulösen Hals für kurze Zeit dicker als seinen Kopf, die Unterarme so dick wie Oberschenkel – keiner sagte etwas, Martin atmete explosiv aus und ich drückte auf den Auslöser meiner Canon AE-1, die ich immer in Reichweite hatte.

Das war knapp, Martin hatte mit dieser Einzelaktion unseren bis dato bestehenden Sturzweitenrekord um Längen übertroffen. Es dauerte eine Weile bis wir uns von dem Schrecken erholt hatten, uns war klar, dass wir an diesem Abend den Ausstieg der head-wall nicht mehr erreichen konnten. Also hingen wir die Hängematten an die Haken unterhalb des Grasbandes, es war stockdunkel bis wir völlig erledigt in den Hängematten lagen und noch so wichtige Lektionen lernten wie, dass das kniende Pinkeln aus der oberen Hängematte auf Grund der instabilen Situation zur völligen Durchnässung des Schlafsackes in der unteren Hängematte führt und dass eine von einer Stalllaterne angeleuchtete Hängematten für Personen im Tal wie der Schirm eines Fallschirmspringers aussehen, der in die Wand gestürzt ist und seine Notleuchte aktiviert hat und dass die alarmierte Polizei erst dann vom Wandfuß verschwindet, wenn ihr glaubhaft versichert wurde, dass in der Wand ein Training für die Eiger Nordwand unter Echtbedingungen abgehalten wird. Diese Schutzbehauptung tat uns außerordentlich weh, ist der Eiger doch nur ein läppischer Fünfer, somit ein völlig indiskutables Ziel für ins, weil peinlich leicht. Aber egal, die Polizei verschwand lachend, lies uns alleine im einsetzenden Schneeregen in der Wand zurück, am nächsten Morgen brachen wir die Begehung ab, traten mit völlig durchgelegenen Rücken die Heimreise an, wo wir schon auf der Vermisstenliste standen, da keiner auch nur ansatzweise wusste wo wir abgeblieben waren.

Diese gescheiterte BIG WALL-Begehung an der Lorscheider Wand war ein Zeiteinschnitt in unserer Kletterkarriere, uns dämmerte ganz langsam, dass wir nicht zur absoluten Elite der jungen Sportart gehören konnten, waren wir doch kläglich in der Via Ingrid gescheitert, wie sich später herausstellte eine Route

im Viten Grad. Wie aus dem NICHTS klafften plötzlich zwischen Eschbacher Klippen und Alpen große Klettergebiete aus dem Boden, die alles bisher Gesehene weit in den Schatten stellten und in denen wir in den nächsten Jahren noch sehr oft auf den Boden der Realität geworfen wurden – oder auf ihn fielen.

Aber eine Sache verschwand nach diesem Abenteuer aus unserem Repertoire auf Nimmerwiedersehen, die mit Mullbinden stramm umwickelten Handgelenke tauchten ab diesem November nicht mehr in der Kletterwelt auf. Wir hatten aus Martins blutleeren, eiskalten und leblosen Händen in der Via Ingrid unsere Lehren gezogen.

Die knallengen Jeans blieben aber noch eine Weile unser Markenzeichen, bis auch wir endlich in den 80ern ankamen und die Jeans gegen Lycra- und Spandexhosen in schillernden Farben tauschten.

Dies und ein Bild von Martin, wie er mit dem Rücken, den Kopf im Nacken, mit keulenförmigen Unterarmen, an der Wand lehnt, sind die Erinnerungen, die von unserer ersten BIG WALL-Route in diesem November 1983 geblieben sind.

Alex Schmalz-Friedberger, Koblenz



Die Welt ist gross...

Diesen Sommer waren wir mal wieder in den Alpen, lange Touren klettern. Was soll ich sagen, es war großartig! Top-wetter, fast zu heiß, tolle Touren in der Berchtesgadener-Loferer Gegend und im Kaiser, alles prima. Nach einer Woche musste ich aber wieder zurück, Bernd wollte sich aber noch weiter die großen Wände unsicher machen. Also hatten wir abgemacht, dass er mich nach München bringt, ich dort den Zug nach Hause nehme, und er sich mit einem neuen Kletterpartner dort trifft. Da wir nach der letzten Tour im Kaiser dann doch etwas müde waren, und es zudem auch pisste, sind wir vom Stripsenjoch einen Tag früher als geplant abgestiegen. Da wir den einen noch zu Verfügung stehenden Tag noch irgendwo im Klettergarten verbringen wollten, sind wir nach Kochel gefahren. Da waren wir beide noch nicht, es lag halbwegs auf dem Weg nach München und wir wussten aus Berichten anderer, wie die Felsen wohl zu finden sind.

Das haben wir dann auch. Die interessant aussehende Kempenwand war aber voll in der Sonne, viel zu heiß und schwül um dort etwas zu reißen. Also sind wir runter in den Wald zu den Unteren Seewänden. Nun ja, ich sag mal, deswegen muss man nicht nach Kochel fahren, aber das war für den verbleibenden Nachmittag das praktischste. Dort war noch jemand anders allein mit der Steigklemme zu Gange, wir waren also zu dritt an der Wand. Vor der ersten Route hörten wir laute Stimmen im Wald, offensichtlich von herumtobenden Kindern.

„Heh, Tobi, da unten sind zwei Männer!“ (mit stark bayrischen Akzent) „Nein, stimmt nicht, dreil!“, rief ich zurück. Sekunden später standen zwei geschätzt 9-10 Jährige Rabauken vor uns. „Was macht ihr denn hier“ „Wir klettern.“ „Wie, klettern“ „Na da, die Wand hoch.“ „Ach, das ist doch baby-einfach, das kann ich auch!“ Aha, den Bayern liegt das wohl im Blut, dachte ich mir. „Na dann zeigt mal, wie einfach das ist.“ Forderte ich die beiden auf. „Kein Problem!“ Da rannte der erste los und wühlte sich links der Wand durch das Unterholz den Hang hoch. „Neiini, nicht da hoch, hier die Wand hoch ist die Aufgabe!“.

„Ach so...“ Zeitgleich band sich Bernd ein, mit einem doppelten Bulin. „Was machst du denn da für einen Knoten Das ist aber kein Bergrettungsknoten!“ Na kuck an, die Jungs sind vom Fach. „Was ist denn ein Bergrettungsknoten“ fragte ich. „Hat mein Papa mir gezeigt, der kennt sich aus.“ „Soso. Na dann zeig mal wie der geht.“ Er schnappte sich das Seil und knotete einen einfachen Sackstich. „So, der hält!“ sagte er stolz. Da musste ich ihm Recht geben, habe die Diskussion aber nicht weiter vertieft, wir wollten ja auch noch mal etwas klettern. Die beiden ließen aber nicht locker. „Wo kommt ihr denn her“ Das war jetzt eine Frage, die wahrheitsgemäß zu beantworten mir dann doch zu kompliziert war (Bad Harzburg, Potsdam, Stuttgart, alles wäre für uns zwei zumindest passend gewesen). Also ließ ich sie raten, und um es einfacher zu machen, sollten sie Berlin raten, da da Potsdam, wo Bernd und ich arbeiten, am nächsten liegt.

„Wir kommen aus unserer Hauptstadt.“ Wie aus der Pistole geschossen kam „München!“ als Antwort.

„Nein, der Hauptstadt Deutschlands!“

„Äh, äh, äh, München!“

„Neeiiiiinnn!! Der Hauptstadt DEUTSCHLANDS! Fängt mit B an.“

„Äh, äh, äh...“

„Be...“

„Äh, äh, äh...“

„Ber...“

„Äh, äh, äh...“

„Berl...“

„Äh, äh, äh...“

„Berli...“

„Berlin!“

Na bitte, geht doch.

Danach sind wir dann doch noch geklettert, was den beiden zu langweilig war (tss, dabei bekamen sie eine Top-Performance geboten!) und sie sich tummelten. Wir mussten uns nach dem Klettern noch um eine Unterkunft für die eine Nacht bemühen. Campieren wollten wir nicht, weil für den Abend und die Nacht Regen angesagt wurde, und wir den ganzen Krempel nicht noch mal aus- und einpacken wollten. Also irgendwo ein

Zimmer finden. Dank Smartphone hatten wir kurzerhand eine Auswahl an Zimmern in der Gegend gefunden. Bloß wollte uns keiner ein Zimmer vermieten. Offiziell waren alle Wohnungen belegt, wahrscheinlich wollten die meisten aber für eine Nacht nicht vermieten. Also sind wir losgefahren um direkt zu suchen. An der Straße zwischen Kochel und Benediktbeuern präsentierte dann ein Hinweisschild Ferienwohnungen in Ort (Einfallsreicher Name für ein Dorf. Heißt aber tatsächlich so.) hin. Da fuhren wir vor und klingelten. Eine ältere Frau öffnete und hatte sichtlich Probleme uns wegzuschicken. Ein Zimmer hatte sie zwar, aber vermieten, zumindest für eine Nacht, wollte sie es offensichtlich nicht. Sie nannte uns daher auch einen recht unverschämten Preis, sagte aber, wir sollten es doch ruhig erst noch einmal woanders versuchen. OK, dachten wir, machen wir. Doch es blieb beim alten, telefonisch konnten wir weiterhin gar nichts erreichen. Also sind wir unverrichteter Dinge wieder zurück nach Ort. So richtig wohl schien sich die Frau immer noch nicht zu fühlen, aber da sie uns schon einen Preis gesagt hatte, konnte sich irgendwie auch nicht mehr zurück. Und wir kamen uns mittlerweile wie armselige Bittsteller vor, die alles tun um eine milde Gabe und die Gunst der Gräfin zu erlangen. Ein Ass hatte sie dann aber doch noch im Ärmel kochen dürfen sie aber nicht, sonst muss ich morgen wieder den ganzen Tag putzen! Nein, wir kochen nicht, wir gehen essen.

Das Zimmer war ein winziger Dachverschlag, für den der Preis, den wir bar sofort auf die Hand zahlen mussten, noch unverschämter erschien. Außerdem war die Matratze so durchgelegen, dass ich in der Nacht noch die Isomatte aus dem Auto geholt habe, um mir den Rücken nicht vollends zu zerstören. Das ist eine schöne dicke und breite CampRest, astrein, schlafen wie zu Hause. Bloß war in der Bude nicht mehr genügend Platz, dass ich die irgendwo vollständig ausbreiten konnte. Ich schlief dann – wenn man das so nennen will – halb eingerollt in der Isomatte zur Hälfte unter dem kleinen Tisch. Eine Katastrophe.

Am Morgen gab es dann Frühstück im Wohnzimmer. Eiche rustikal mit allerhand Kitsch und Gardinen, SEHR gemütlich. Dazu die üblichen laschen weißen Semmeln, billigen Aufschnitt und Käse und angepackte Portionsmarmelade mit dünnem Filterkaffee. Und natürlich netter Unterhaltung mit der Hausfrau, die dann doch neugierig geworden war, was für unrasierte Fremde mit diesem merkwürdigen Deutsch sie sich ins Haus geholt hat.

„Wo kommen Sie denn her Aus Passau oder, Sie haben ja ein P auf dem Nummernschild“ Wir sahen uns etwas konsterniert an und antworteten „Nein nein, aus Potsdam! P steht für Potsdam, das ist etwas weiter weg.“

„Aha. Und was machen Sie hier noch“

„Also, Bernd fährt noch in die Schweiz und ich fahre von München mit dem Zug nach Hause.“

„Mit dem Zug, soso. Da nehmen Sie dann ein Bayern-Ticket, oder“

„Ähhh, nee. Potsdam ist dann doch etwas WEITER weg, das ist nicht mehr Bayern.“

„Ach so, ja ja, hmmm. Ja dann will ich sie auch nicht weiter stören.“

Denn es kamen auch noch andere Hausgäste, die dann mit uns frühstückten. Die machten tatsächlich eine Woche Urlaub in dem Haus, das in etwa so anheimelnd ist wie ein Luftschutzbunker. Im Gespräch stellte sich dann heraus, dass sie auch von etwas weiter weg kamen – aus Dietfurt im Altmühltal...

Wir haben dann recht schnell das Weite gesucht und sind nach München gefahren, da es pieSELte, Klettern ging also nicht. Aber eines wurde uns innerhalb dieses einen Tages wieder klar:

Die Welt ist groß, aber Bayern,
BAYERN IST GRÖßER!!!

Heiko Apel, Westerode

Rezeption

Passion Verticale

Von Pirmin Bertle, Johannes Lüft und Elena Rüb

Der ewige Klettertraum: Ein Jahr lang unterwegs sein in den schönsten Klettergebieten Europas. Pirmin Bertle, Johannes Lüft und Elena Rüb haben diesen Traum wahrgemacht und zwischen Tschechien, Spanien, der Türkei und Sizilien die besten Spots besucht, die schwersten und fotogensten Routen angefasst und abgelichtet. Sie haben Locals interviewt, die lokale Kletterkultur gelebt, in die Sterne geschaut und zum Schluss ein Buch darüber gemacht: *Passion Verticale*. Ein Buch über die Lebensform Klettern, ein Erlebnis-, Info- und Bildband, der an große Kletterbuchklassiker wie *High Life* von Wolfgang Güllich/Heinz Zak (1987), *Rocks Around the World* von Stefan Glowacz/Uli Wiesmeier (1988) und *Sportklettern in den Alpen* von Peter Mathis/Malte Roeper (1996) anknüpft. So, nun habe ich meine drei Sportkletter-Lieblingsbücher geoutet.



Passion Verticale könnte das vierte werden!

Axel Hake, Braunschweig

Passion Verticale

Pirmin Bertle, Johannes Lüft und Elena Rüb

Geoquest Verlag 2012

304 Seiten vierfarbig

27 x 20 cm, Hardcover

ISBN 978-3-0-038948-1

35,00 Euro + Versand bei Geoquest.de



37 m HOHER KLETTERTURM

11 m ÜBERHÄNGEND, ROUTEN VOM 5. - 10. GRAD

1200 m² INNENWAND

**WANDHÖHE BIS 18 m, REIBUNGSPATTEN,
10 m-DACH; ROUTEN VOM 2. - 10. GRAD**

BOULDERANLAGE

INNEN + AUSSEN (> 350 m²)

**SPORTPARK KARDINGE / BIESKEMAAR 3 / 9735 AE / GRONINGEN /
NIEDERLANDE / WWW.BJOEKS.NL / TEL. 0031.50.549.1230
OFFNUNGSZEITEN: MO-FR 14.00-23.00 UHR SA-SO 11.00-23.00 UHR**

**Zufahrt: Autobahn Bremen - Oldenburg - Groningen
in Groningen: östlicher Rundweg, Abfahrt Sportpark Karding**



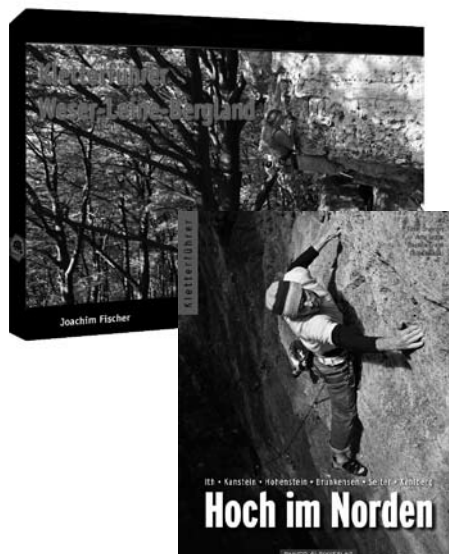
WELT DER BÜCHER

Ankündigung

Zwei Norddeutschland Kletterführer auf einmal!

Ja gibt's denn sowas? Acht Jahre lang lang gibt es für die norddeutschen Dolomitzklippen im Weser- und Leinebergland gar keinen Führer und dann gleich zwei auf einmal! Ralf Kowalski, Arne und Stephen Grage bringen die komplett neubearbeitete Auflage ihres Führers bei Panico heraus. Unterstützt werden sie dabei von Peter Brunnert. Joachim Fischer bringt seinen Kletterführer Weser-Leine-Bergland bei Geoquest heraus. Unterstützt wird er dabei von Gerald Krug. Beide Autorentteams und Verlage stehen für hochwertigsten Topolesestoff. Die Zeit des Wartens hat ein Ende!

Wann? – In zwei Wochen...



Rezension

9 von 10 Kletterern machen die gleichen Fehler

Von Dave MacLeod

Wer an seinen Stärken arbeitet, hat es schwer besser zu werden. Allerdings macht es Spaß, weil man die Komfortzone nicht verlässt. Wer an seinen Schwächen arbeitet, muss sich mit schlechten Angewohnheiten, inneren Blockaden und Ängsten auseinandersetzen. Wer sich allerdings darauf einlässt, wird schnell Erfolge verbuchen können und ein besserer, allseitig kompetenter und den meisten Situationen gewachsener Kletterer werden. Darum geht es in *9 von 10 Kletterern...* des britischen Trad-Kletterers Dave MacLeod, der seine Psyche nachgewiesenermaßen wirklich im Griff hat. Es bietet eine erfrischend neue Sicht auf den Kletteralltag und das heute übliche Klettertraining. Wenn schon trainieren, dann so, wie Dave MacLeod es vorschlägt!

Axel Hake, Braunschweig



9 von 10 Kletterern machen
die gleichen Fehler
Dave MacLeod
Riva Verlag 2012,
249 Seiten, 13,5x21cm, Softcover
ISBN 978-3-86883-217-4
17,99 Euro

Rezensi on

HarzBlock 2.0 - Bouldern im und um den Harz

Von Heiko Apel

Da! Dadada! Da liegt er vor mir, der brandneue, druckfrische Boulderführer für den Harz von Heiko Apel. Ist der süüüß! Und wie er gewachsen ist, der kleine. Der ist ja groß geworden! Über 400 Seiten. Fast dreimal so dick wie die erste Auflage. Und was da alles drinnen ist: Okertal, Bad Harzburg, Ostharz, Langenstein, Westerhausen, Bodenstein. So viele tolle Gebiete! Und endlich mit Fototopos. Toll! Dudududu! Ist auch ganz zutraulich, der Kleine! Oder soll ich jetzt Großer sagen?

Eher Riesengroßer. Die pure Masse der Blöcke ist einfach unglaublich. Alle lohnenden Bouldergebiete im nördlichen Harz und Vorland sind in Harzblock enthalten, inklusive der Sandsteingebiete Bodenstein und Langenstein. Mit Übersichtskarten und GPS-Koordinaten findet man die Gebiete und Blöcke leicht, durch die Fototopos sind die einzelnen Boulder ebenfalls leicht zu orten. Eingestreut sind schöne und originelle, teilweise farbige Fotos und Stories vom norddeutschen Blöckeln. Die zweite Auflage von Harzblock do-



kumentiert den derzeitigen Stand des Boulderns im Harz. Und noch längst ist nicht alles beblöckelt, was geht!

Axel Hake, Braunschweig

HarzBlock 2.0
– Bouldern im und um den Harz
Heiko Apel – Eigenverlag
412 Seiten, A5 Hochformat, Softcover
ISBN 978-3-00-040532-7
29,80 Euro + Versand
bei www.harzblock.de

Rezensi on

Auf gehts´s 2013 !

- Kletter-Wochenkalender

Zu viele Urlaubstermine? Wann geht es in welches Traumklettergebiet unseres schönen Heimatplaneten? Das kann man sich leicht merken, wenn man es in den Geoquest-Kletterkalender 2013 eingetragen hat. Und die tollen Kletterfotos helfen beim Entscheiden, wohin die nächste Reise gehen soll. Der Kalender ist auf hochwertigen Papier gedruckt, die Bilder kommen so gestochen scharf wie das Kletterleben selbst.

Kurz: Auf geht's 2013, der Kletter-Wochenkalender von Geoquest ist ein Muss unter jedem Kletterer-Weihnachtsbaum!



Auf gehts 2013 – Kletter-Wochenkalender
A6 Hochformat
9,90 Euro + Versand
bei Geoquest.de

Baustellen Felspolitik



Versicherungspflicht Wege

Eine gute Meldung können wir hinsichtlich der Versicherungspflicht für die von der IG betreuten Wege und der Bäume an den Wegen machen: Für Gefahren aus den Bäumen besteht keine Haftpflicht!

Die Vorgeschichte: Das Forstamt Grünplan hatten uns einen Vertrag vorgelegt, nach dem wir die Haftpflicht für Gefahren, die aus den Wegen und den Bäumen an den Wegen entstehen, übernehmen sollten. Da im NSG lth keine Waldbewirtschaftung mehr stattfindet, und ein Totholzbestand aus walddökologischen Gründen gewünscht ist, gibt es eine Menge Äste und Bäume längs der Wege, die eine potenzielle Gefahr darstellen. Für die Wege ist die Übernahme der Haftpflicht unstrittig. Für die Bäume hätte eine regelmäßige Baumschau mit Beseitigung der Gefahrenquellen (ähnlich wie in einem Stadtpark) eine finanziell von den Kletterverbänden nicht tragbare Aufgabe bedeutet.

Von Seiten der Forst wurde mit Sperrung der Wege und damit von Lüedissen und Holzen gedroht, wenn wir den Vertrag nicht unterschreiben würden. Da wir nicht zu einer Einigung kommen konnten, haben wir den für die Forsten zuständigen Minister Gert Lindemann um Vermittlung gebeten und einen gemeinsamen Termin mit IG, DAV und Forst in Hannover gemacht. Unsere Linie war, mit dem Vertragsabschluss bis zum Bundesgerichtshofurteil in einem anhängigen Fall zu warten, wo im Saarland eine Wanderin auf

einem Weg durch einen herabfallenden Ast schwer verletzt worden war. Das BGH-Urteil ist am 02.10.12 ergangen. Ergebnis:

Für walddtypische Gefahren (und dazu zählen naturgemäß herabfallende Äste und umstürzende Bäume) muss der Waldeigentümer nicht haften. Also auch wir nicht, wenn wir die Haftung für die Wege übernehmen.

LSG Reinhäuser Wald, FFH Gebiet 110

Eine weitere Großbaustelle ist momentan die Neuverordnung des *LSG Reinhäuser Wald*, in dem fast alle Kletterfelsen des Südgöttinger Raumes liegen. Der Verordnungsentwurf sieht ein pauschales Kletterverbot mit Ausnahme der Felsen vor, die bereits 2006 begutachtet und in *Kletterkonzeption für den Göttinger und Reinhäuser Wald* aufgenommen wurden. Damit wären alle Felsen auf Privatgrund und auch die bisher nicht begutachteten im Staatsforst gesperrt worden! Im Rahmen des öffentlichen Beteiligungsverfahrens haben IG und DAV nach Gesprächen im Umweltamt Göttingen eine Stellungnahme abgegeben, die klarstellt, dass wir die Verordnung in der vorgelegten Form nicht mittragen werden. Mitte November haben IG und DAV zu einer *Infoveranstaltung zum Klettern und Naturschutz im Landkreis Göttingen* Naturschützer, Grundeigentümer und Lokalpolitiker eingeladen. Das Gö-Wald-Team um Felix Butzlaff, Richard Goedeke, DAV-Gastgeber Richard Moser, Sven Frings, ich) haben die Position von IG und DAV dargestellt und die positiven Effekte des Kletterns für die Region (Standortfaktor, Pädagogik) aufgezeigt. Weiter haben wir einen Weg skizziert, wie wir aufbauend auf die vorhandene Kletterkonzeption an einem „Runden Tisch“ zu einer einvernehmlichen Lösung kommen könnten. Die Atmosphäre der Veranstaltung war sehr konstruktiv und zeigt, dass eine einvernehmliche Regelung möglich sein sollte.

Inzwischen haben wir interessiert zur Kenntnis genommen, dass das Thema *LSG Verordnung Reinhäuser Wald* nicht auf der Umweltausschusssitzung des Kreistages am 28.11. diskutiert wurde und auch nicht zur Abstimmung auf der Kreistagsitzung am 12.12. kommen

wird. Damit scheint eine zweite Runde unter Beteiligung von IG Klettern und DAV sehr wahrscheinlich.

Bodensteiner Klippen, FFH Gebiet 120

Die wichtigsten Kletterfelsen der Bodensteiner Klippen stehen auf Privatgrund im Landkreis Wolfenbüttel. Der Eigentümer, der sich nahe der Felsen mitten im FFH-Gebiet einen ehemals einstöckigen Bungalow zur prächtigen Villa ausgebaut hat, steht dem Klettern ablehnend gegenüber. Im Herbst 2012 hat er Schilder an den Felsen aufgestellt, die das Klettern untersagen. Eine Nachfrage bei der Unteren Naturschutzbehörde in Wolfenbüttel ergab, das dies vom Niedersächsischen Waldgesetz gedeckt sein, und zwar vom § 31 Verbote und Sperrungen.

Dieser besagt: *(1) Waldbesitzende und sonstige Grundbesitzende dürfen die Ausübung der Betretensrechte nach den §§ 23 bis 28 [...] verhindern oder wesentlich erschweren, soweit dies erforderlich ist*

1. zur Abwehr von Gefahren für Leib und Leben, [...]

3. zum Schutz der Waldbesitzenden, sonstiger Grundbesitzender oder anderer Personen vor Schäden oder unzumutbaren Belästigungen, insbesondere bei übermäßig häufiger Benutzung, [...]

6. zum Schutz der besonders geschützten Arten von wild lebenden Tieren und wild wachsenden Pflanzen sowie von Wild, das während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen ist,

7. wegen ständiger erheblicher Beunruhigung des Wildes durch Besucherinnen und Besucher, [...]

9. aus wichtigem Grund für weitere Vorhaben, mit denen eine gleichzeitige Benutzung der Grundstücke durch die Allgemeinheit nicht vereinbar ist.

Das eine der obenstehenden Begründungen an den Bodensteiner Klippen zutrifft, bezweifeln wir. Klettern gehört zur Erholung im Rahmen des Betretensrechts der freien Landschaft nach dem Niedersächsischen Waldgesetz. Der Erhalt der Natur zur Erholung ist im Bundesnaturschutzgesetz als eines der

gleichberechtigten Ziele des Gesetzes festgelegt und damit ein hohes Rechtsgut, das nur im Einzelfall begründet eingeschränkt werden darf. Unseres Erachtens ist die Verbotsaus-schilderung nicht hinreichend begründet.

Vogelschutz, Sicherungsseminare

Sehr erfolgreich waren dieses Jahr sowohl Uhu und Wanderfalke bei der Aufzucht der Jungen im Ith und Okertal als auch die Sicherungsseminare der IG Klettern mit insgesamt 25 Teilnehmern.

Und was kommt als nächstes?

Derzeit ist ein Erlass der Landesregierung in Vorbereitung, wonach die Umsetzung von FFH-Gebieten Zukunft als NSG wahrscheinlicher wird. Welche Auswirkungen das auf die zweite Runde im Reinhäuser Wald, die Regelung des FFH Gebiets 453 Kanstein im Thüster Berg und des Teils der Bodensteiner Klippen im Landkreis Wolfenbüttel haben wird, ist noch nicht abzusehen.

Achtung Baustelle!

Wie man sieht, tun sich an allen Ecken und Enden Niedersachsens immer wieder neue Baustellen auf, die bearbeitet werden müssen. Daher haben Richard Goedeke und ich auf der Sitzung des Nordwestdeutschen Landesbandes des DAV in Göttingen im Oktober nochmal darauf hingewiesen, dass, wenn nicht bald auf Seiten des DAV eine professionelle Struktur eingerichtet wird, für den Erhalt unserer Klettergebiete nicht weiter garantiert werden kann. Als erster Schritt wird Barbara Ernst, Vorsitzende des DAV Landesverbandes Anfang nächsten Jahres zu einem Treffen aller an der Gebietsbetreuung der Klettergebiete Beteiligten und Interessierten einladen. Mal sehen, was daraus Gutes entsteht.

Vielen Dank an alle Felsfreunde für die Arbeit zum Erhalt unserer Klettergebiete! Frohe Weihnachten!

Axel Hake, Arne Grage, Daniel Dammeier
IG Klettern Niedersachsen

Patricks Welt



Neues aus der Alpinsportwunderwelt von Patrick Bertram, Hildesheim



Kletterzentrum Kassel

VERTICAL WORLD

VERTICAL WORLD | Kletterzentrum Kassel
 Unternehmenspark Kassel | Lilienthalstraße 23
 Tel.: 0561 - 579 05 05 | www.verticalworld.de

Die Urlaubsbeichte

Oh, Herr ich habe gesündigt

Ich fuhr in den Urlaub in die Alpen
(noch ein hehres Ziel als Kletterer!).
Hatte die Nylon-Nabelschnur zu Gottes
Freuden und die weiche Gebets-
unterlage im Gepäck (Seil und Matte)
Und als Heilige Schrift
den Boulderartikel vom Zillertal.

Das Kartenhaus der guten Vorsätze
begann einzubrechen
mit dem Erwerb der Zillertalcard,
das Bergsteigen wich dem Berg-
fahren auf allen Seilbahnen,
steile Pfade wichen breiten Wegen
(dem Kinderbuggy geschuldet),
und die Einsamkeit der Berge der Suche
nach Attraktionen und Spielplätzen.

Der neunte Grad wurde dem
Begehen eines Klettersteigs geopfert,
nur die Bouldergebiete mit
zweiminütigem Zustieg besucht,
und diese lange vor Einbruch
der Dunkelheit verlassen
(um noch ins Freibad zu gehen),
und das auch nur an zwei Tagen...

Die zweite Woche wurde nicht besser,
kostenlose Seilbahnfahrten zu Spiel-
und Actiontempeln im Las Vegas Stil,
Wanderungen mit Führung auf
ausgeschilderten Wegen,
Wellness im Hotel, Bad, Sauna und
energieangereichertes (?) Wasser.

Die Fahrt im Dorf Serfaus zur Kunst-
kletterwand wurde bequem mit
der Luftkissen U-Bahn bewältigt,
bei gutem Wetter also an Plastik
gewesen.
Frevelhaft erreichten wir den nahen
Familienklettergarten mit dem Auto,
kletterten nur halbtags und nur bis VII
(war die schwerste Route dort...).

Der Regentag wurde nicht dösend im
Biwak verbracht, nein,

sondern mit einer Fahrt in
einen Einkaufstempel gefüllt.
Das Murmeltier haben wir
nicht auf der Alm besucht,
aber auf dem Arm des Hotelchefs
gestreichelt in zahmer Version.

Sage, Herr, kann ich mich je wie-
der im heiligen Stand des klet-
ternden Volkes blicken lassen?

Oh ja, deine Sünden wiegen schwer.
Doch du kannst dich von deiner
Last befreien, wenn du Buße tust.
So gehe hin und folge meinen Wei-
sungen und du wirst Absolution erhalten.
Widme wenigstens eine Woche
deines Urlaubs dem vertikalen Treiben,
schlafe draußen oder im Wagen,
sei abends immer Letzter im Gebiet,
klettere schwer, rede von nichts anderem,
und beende den Abend in de-
Schänke oder am Feuer.

Stelle die Regelmäßigkeit
deines Tuns sicher,
ein Tag des Wochenendes ist
deiner und immer am Fels,
widersprich dem Weibe, wenn sie dich zu
Kinderhüten oder Familienfeiern nötigt,
schaue nie auf die Uhr, gehe
nur Heim nach Erfolg.

Der Gipfel, die Route, der Grad
sei das Ziel,
egal wie das Wetter ist,
gehe mit Freunden, wann
immer du willst,
und klettere viel.
Lern auswendig die (Kletter-)
Bibel der heimischen Felsen,
erst wenn der letzte Rote
Punkt gemacht ist,
finde Ruhe und Frieden.

Ralf Gentsch

Es gibt Dinge, die ändern sich nie.



Zum Beispiel der Anspruch an höchste Qualität und Termintreue für unsere Kunden.

Seit über 100 Jahren leben wir nun diese Philosophie und sind so von einer kleinen Akzidenzdruckerei im Jahr 1894 zu einem modernen Dienstleister in Sachen Kommunikation gewachsen. Von Rollen- und Bogenoffset über Digitaldruck bis hin zum Lettershop. Einfach alles aus einer Hand.

Innovative Ideen für erfolgreiche Kommunikation. 09343 / 6205-0.

StieberDruck

Tauberstraße · 97922 Lauda-Königshofen

DIE BEITRITTSERKLÄRUNG

➡ **JA, ICH WILL!**



Ich/Wir erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt
zur IG Klettern Niedersachsen e.V. als: (bitte ankreuzen)

- ☐ **aktives Mitglied** (Einzelmitglied, älter als 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 20,00
- ☐ **Jugendmitglied** (Einzelmitglied bis 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 10,00
- ☐ **Familienmitglied** (Ehepaar / eheähnliche Lebensgemeinschaft, mind. 1 Kind)
zum Jahresbeitrag von EUR 32,00
Namen der Familienmitglieder _____
- ☐ **förderndes Mitglied**
zum Jahresbeitrag von _____ (mind. EUR 100,00)

Name / Vorname

Anschrift

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Beruf

Telefon

E-Mail

Der Jahresbeitrag soll per Lastschriftverfahren eingezogen werden.
Hierzu ermächtige(n) ich/wir die IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V. widerruflich die von mir/uns zu
entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos:

Kontoinhaber/in

Bank

Kto.Nr.

BLZ

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts
keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort / Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an:

IG Klettern Niedersachsen e.V. · Axel Hake · Heinrichstr. 38 · 38106 Braunschweig

IG Klettern - Adressen

Erster Vorsitzender

Axel Hake, Heinrichstr. 38,
38106 Braunschweig, fon 0531 796467
mail ig-klettern-nds(at)gmx.de

stellvertretender Vorsitzender

Arne Grage, Fröbelstr. 1,
30451 Hannover, fon 0511 2106357
mail arne.grage(at)kletternimnorden.de

stellvertretender Vorsitzender

Daniel Dammeier, Fröbelstr. 1,
30451 Hannover, fon 0511 54545885
mail Dammeier(at)actionworx.de

Kassenwart

Jan Hentschel, Gaußstr. 4,
31787 Hameln, fon 05151 941981
mail janhentschel(at)web.de

Kassenprüfer

Christian Asholt, Wemelstr. 8,
30890 Barsinghausen, fon 05105 81801
mail cachrissy(at)yahoo.de

Naturschutzbeirat

Rainer Oebike, Pappelstraße 4b, 30890
Barsinghausen, fon 05105 80759
mail rainer-oebike(at)t-online.de

Sanierung und Sicherheit

Hans Weninger, Am bequemen Weg 21,
31840 Hess. Oldendorf, fon 05152 600510
mail hijwen(at)googlemail.com

Sicherungsseminare

Angie Faust, Hahnenstr. 9,
30167 Hannover, fon 0511 17102
mail angie_faust(at)yahoo.de

Vertreter in vereinsübergreifenden Gremien und sonstige wichtige Adressen

Gebietsbetreuung IG:

Südlicher Ith:

Michael Kramer, Egestorffstr. 18,
30449 Hannover, fon 0511 2134546
mail michael.kramer.privat(at)web.de
Björn Terwege, Moltkestr. 83,
31135 Hildesheim, fon 05121 2943827
bterwege(at)yahoo.de

Mittlerer Ith:

Markus Hutter, Seestr. 15,
30171 Hannover, fon 0511 2834426
mail mark.hutter(at)web.de
Oliver Hartmann, Grünberger Str. 12,
31074 Grünenplan, fon 05187 301680

Nördlicher Ith:

Reinhard Arndt (IG/DAV Hameln), Südstr. 4,
31860 Emmerthal, fon 05155 5589
mail dieerrors(at)freenet.de
Karsten Graf (IG/DAV Hameln), Münster-Kirchhof
7, 31785 Hameln, fon 05151 924123
mail karstengraf(at)gmx.de

Kanstein:

Claudia Carl (IG/DAV Hannover),
Am Listholze 3, 30177 Hannover, fon 0511
6966373, mail home(at)claudiacarl.de
Roswitha Wolde-Johannes, Am Listholze 11,
30177 Hannover, fon 0511 3947964
mail roswithaw(at)gmx.de

Wesergebirge und Süntel:

Christian Asholt (IG), Wemelstr. 8,
30890 Barsinghausen, fon 05105 81801
mail cachrissy(at)yahoo.de
Wilfried Haaks, Lausitzer Weg 15,
22455 Hamburg, fon 040 5551660
mail wbhaaks(at)alice-dsl.net

Selter:

Arne Grage (IG/DAV Alpinclub Hannover),
Fröbelstr. 1, 30451 Hannover, fon 0511 2106357
mail arne.grage(at)kletternimnorden.de
Ralf Kowalski, Kriegerstr. 27,
30161 Hannover, fon 0151 15564462
mail ralf(at)kletternimnorden.de

Westharz & Hainberg:

Axel Hake (IG/DAV Braunschweig), Heinrichstr. 38,
38106 Braunschweig, fon 0531 796467
mail axelhake(at)gmx.de
Richard Goedeke (IG/DAV Braunschweig),
Siekgraben 56, 38124 Braunschweig,
fon 0531 6149140, Fax 0531 2611588
mail r.goedeke(at)gmx.de
Stefan Bernert (IG/DAV Goslar), Reischauer Str. 4,
38667 Bad Harzburg, fon 05322 554616
mail stbernernt(at)aol.com

Südharz:

Manuel Wedler (IG), Am Rollberg 30, 37520
Osterode am Harz, fon 05522 505977
mail post(at)vertical-action-team.de

Göttinger Wald:

Peter Butzlaff (IG/DAV Göttingen), Cramerstraße 5,
37073 Göttingen, fon 0551 4921979
mail felix.butzlaff(at)web.de

Referent für Wettkampfklettern im DAV:

Martin Bernhardt, Kasernenstraße 37, 38102
Braunschweig, fon 0177 7101098
mail wettkampf(at)dav-nord.org

Nordwestdeutscher Sektionenverband DAV:

Klaus-Jürgen Gran, Damenweg 22
49082 Osnabrück
fon 0541 335260



**DIE WANDERWEGE NACH REINFELD LADEN
IMMER WIEDER ZU EINEM PICKNICK EIN.**

**WWW.EXTRA-TOUR.COM • 040/422 60 22
SCHLANKREYE 73 • 20144 HAMBURG**

EXTRA TOUR
DER OUTDOORAUSTRÜSTER